

Bezugspreis:

Für den Monat Juli 30 000 M.
vierteljährlich 84 000 M., halbjährlich 168 000 M.,
jährlich 336 000 M. für das übrige
Ausland 42 000 M. Postzusatz
frei in d. Postbestellungen
nehmen an Belgien, Dänemark,
England, Island, Finnland, Frank-
reich, Holland, Lettland, Luxemburg,
Österreich, Schweden, Schweiz,
Tschechoslowakei und Ungarn.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-
haltungsbeilage „Drimwelt“ und der
Beilage „Liebling und Kleingarten“
erscheint wochentlich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einseitige Raumzeitung
kostet 7000 M., Wochenzeitung 35 000 M.,
„Kleine Anzeigen“ das fertige
Blatt 2400 M., (zählend zwei fertige
gedruckte Worte), jedes weitere Wort
1200 M., Stellenangebote das erste Wort
1200 M., jedes weitere Wort 800 M.,
Worte über 15 Buchstaben zählen
für zwei Worte, Familien-Anzeigen
für Abonnenten Preis 1200 M.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Postgeschäft, Berlin S.W. 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Geöffnet
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Dienstag, den 17. Juli 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postcheckkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direction
der Postkontogesellschaft, Depositenkassa Lindenstraße 3

Verhaftung im Fall Ehrhardt.

München, 16. Juli. (Eig. Draht.) Aus Anlaß der Flucht Ehrhardts hat der Oberreichsanwalt Haselbach gegen diejenigen Personen erlassen, die wegen Begünstigung des Ehrhardt-Hochverrats mitangeklagt sind. In Frage kommen: Margarete v. Hohenlohe-Dehringens, wohnhaft in Pasing bei München, Professor Dr. Schlösser in Schönlach bei Tegernsee und der ehemalige Marineleutnant und Student Liedig. Die Prinzessin wurde nach am Sonnabend verhaftet und nach Weipzig übergeführt, während Dr. Schlösser, der seit einer Woche Präsident des bayerischen Ordnungsrates ist, auf Grund eines amtsärztlichen Attestes, demzufolge der 67jährige Mann nicht transportfähig ist, auf freiem Fuß gelassen wurde. Die Verhaftung des Liedig konnte noch nicht vollzogen werden, da sein augenblicklicher Aufenthalt der Polizei nicht bekannt ist.

Ueber Sachsen nach Norddeutschland?

Von der so gut wie sicher feststehenden Tatsache, abgesehen, daß Ehrhardt mit seinen Helfershelfern Leipzig mittels eines in unmittelbarer Nähe der Gefangenenanstalt wartenden Kraftwagens verlassen hat, haben die bisherigen Nachforschungen bisher noch keine weiteren positiven Ergebnisse gezeigt. Immerhin scheint man an Dresdener amtlichen Stellen aus bestimmten Gründen die Auffassung zu vertreten, daß Ehrhardt noch nicht, wie man bisher annahm, die Grenzen des Reiches hinter sich hat, sondern daß er sich noch in Deutschland versteckt hält, um einen günstigen Zeitpunkt zum Ueberschreiten der Grenze abzuwarten. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß der Führer der Organisation Konul sich nicht mehr nach Süddeutschland zurückgewandt hat, sondern daß er von Leipzig aus

den Weg nach Norddeutschland eingeschlagen hat, wo seine Anhänger in Gegenden wie Mecklenburg und Pommern beträchtlich sehr zahlreich sind. Daß diese Annahme

zum mindesten nicht unwahrscheinlich ist, geht auch aus den Meldungen hervor, wonach der vermutlich zur Flucht benutzte Kraftwagen ursprünglich die Nummerbezeichnung II A 5347 getragen hat und erst unmittelbar vor dem Fluchtunternehmen mit einer neuen Nummer I M 5983 versehen worden ist. Die Bezeichnung II A deutet darauf hin, daß das Auto zu dem bekannten Zweck von Bayern, und zwar

von München nach Leipzig geschafft

worden ist, denn diese Bezeichnung ist die für München zuständige. Die Markierung I M dagegen wäre eine preussische, und zwar die der Provinz Sachsen, woraus man schließen kann, daß Ehrhardts Helfershelfer diese Nummerbezeichnung mit Absicht gewählt haben, weil sie von Leipzig aus zunächst das Gebiet der Provinz Sachsen erreichen wollten, wo naturgemäß ein mit der üblichen Provinznummerierung ausgerüsteter Kraftwagen am allerwenigsten auffallen würde. Man kann aber weiter damit rechnen, daß in einer genügend weiten Entfernung von Leipzig noch ein zweites Auto zur Abflucht bereitstand, mit dem Ehrhardt dann seinen vorläufigen Unterschlupf erreicht haben wird.

Selbstverständlich sind alle irgendwie in Frage kommenden Polizei- und Grenzbehörden von den bisherigen Ermittlungen über das zur Flucht benutzte Auto in Kenntnis gesetzt worden. In den Nachforschungen nach dem Flüchtling ist auch die Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidiums beteiligt. Daß Ehrhardt unentdeckt über die Leipzig nächstgelegene tschechoslowakische Grenze entkommen ist, muß angesichts des Umstandes, daß seine Flucht verhältnismäßig schnell entdeckt und sofort durch Funkpruch allen fraglichen Behörden mitgeteilt worden ist, als unwahrscheinlich bezeichnet werden. Selbstbei schnellster Fahrt würde er zum Erreichen der tschechoslowakischen Grenze mindestens vier bis fünf Stunden benötigt haben, ein Zeitraum, in dem die Grenzbehörden über sein Entkommen aus dem Gefängnis bereits unterrichtet waren.

Der Friede von Lausanne.

Nach mehr als achtmonatigen diplomatischen Kämpfen ist bei den Orientverhandlungen in Lausanne endlich eine grundsätzliche Einigung zwischen den Alliierten und der Türkei zustande gekommen. Die in den letzten Tagen wieder aufgetauchten Streitpunkte werden an dieser Einigung wohl kaum viel ändern. Es kann erwartet werden, daß die Unterzeichnung des neuen Orientvertrages demnächst erfolgt. Das türkische Kabinett hat bereits Ahmet Pascha mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages betraut, ein Beweis dafür, daß von türkischer Seite keine weiteren Widerstände gegen die erzielte Einigung zu erwarten sind.

Das Ergebnis der Lausanner Konferenz bedeutet in vielen Punkten eine weitgehende Revision des Friedensvertrages von Sèvres und insofern einen großen Erfolg der Türkei, die sich die Gegenseite innerhalb der Alliierten, so wie die Hilfe Sowjetrußlands zunutze gemacht hat, um einige der drückendsten Fesseln des Vertrages von sich abzustreifen. Auf der anderen Seite jedoch bedeutet Lausanne einen Erfolg der englischen Politik, die es verstanden hat, die französische Sonderpolitik im Orient zurückzudrängen, die Türkei von der Seite Sowjetrußlands loszulösen und die Hegemonie im nahen Orient wieder an sich zu reißen.

Ursprünglich arbeitete England nach dem Abschluß des Weltkrieges auf die völlige Auflösung des türkischen Reiches hin, um die panislamische Gefahr, von der das englische Kolonialreich in Asien bedroht wird, zu beseitigen. Dem widerstreben aber Frankreich und Italien, die durch den Untergang des türkischen Reiches ihre bevorzugte Stellung in Vorderasien zu verlieren fürchteten, und die deshalb bemüht waren, die Türkei, wenn auch in bescheidenem Umfang, zu erhalten. Der Friedensvertrag von Sèvres war ein Kompromiß zwischen den englischen und den französisch-italienischen Anschauungen. Doch durch diesen Friedensvertrag war der latente Gegensatz zwischen England einerseits, Frankreich und Italien andererseits im Orient nicht beseitigt. Um der Vormacht Englands in Vorderasien entgegenzuarbeiten, schloß Frankreich am 20. Oktober 1921 einen Vertrag mit der Angoraregierung ab, dessen Geheimklauseln die Franzosen zur uneingeschränkten Unterstützung der türkischen Nationalisten verpflichtete, die den offenen Kampf gegen den Sèvresvertrag aufgenommen hatte. Durch die gleichzeitige Anlehnung der Angoraregierung an die Sowjetregierung, die die Türkei im Interesse der Bekämpfung Englands mit Waffen, Munition, Geld usw. unterstützte, war die Stellung Englands im nahen Orient außerordentlich verschlechtert worden. Sie wurde noch schlechter, nachdem die mit englischer Zustimmung und materieller Unterstützung in Anatolien kämpfende griechische Armee im vorigen Jahre von der Türkei besiegte wurde.

In dieser schwierigen Situation vollzog die englische Politik eine tüchtige Schwenkung. Sie näherte sich der Türkei, um durch eine Reihe wichtiger Konzessionen den Brandherd in Vorderasien auszuschließen. Dadurch parierte England den Schlag, den das verkündete Frankreich ihm durch den Sondervertrag mit der Angoraregierung versetzt hatte, und machte gleichzeitig den sowjetrussischen Bestrebungen ein Ende, durch die Unterstützung der Türkei die englische Kolonialmacht in Asien zu unterhöhlen. Nach einigem Schwanken und Zögern betrat die Türkei den Boden dieser Kompromisspolitik, wobei wohl hauptsächlich wirtschaftliche und finanzielle Erwägungen den Ausschlag gegeben haben dürften. Denn die seit zwölf Jahren im Kriege stehende Türkei hat nach vergeblichen Versuchen, sich die Mittel für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes zu beschaffen, schließlich eingesehen, daß sie ohne die Unterstützung des englischen Geldmarktes nicht vorwärts kommen könne, und daß sie mindestens einige ihrer Schulden zahlen und ihre geschäftlichen Verbindlichkeiten erfüllen müsse, um wieder Anschluss an den internationalen Handel zu erlangen.

Dies war die Situation, die sich immer deutlicher während der ersten Verhandlungen in Lausanne im November und Dezember vorigen Jahres herauskristallisierte. Die Verhandlungen kamen nicht zum Abschluß, da der infolge der Ruhrkrise zutage getretene Gegensatz zwischen England und Frankreich auch für eine erprießliche Regelung der Orientfrage ein Hindernis bildete. Es war daher keine Ueberraschung, daß die erste Lausanner Konferenz am 4. Februar vertagt und die Verhandlungen erst am 23. April wieder aufgenommen wurden. In der Zwischenzeit hatte sich das politische Kräfteverhältnis so verschoben, daß das im Ruhrgebiet beschäftigte Frankreich vor der jähen Politik Lord Curzons im Orient zurückweichen mußte. Die französische Nationalistenpresse spricht es jetzt offen aus, daß der Zeitpunkt der Lausanner Verhandlungen für Frankreich sehr ungünstig gewesen sei. Es habe in der Orientpolitik Zugeständnisse machen müssen, um in der Ruhrfrage die Hände freizubekommen. Der wirkliche Sachverhalt dürfte eher der sein, daß die wie gebannt nach dem Ruhrgebiet starrende Politik Frankreichs ihre Interessen im Orient preisgegeben hat, ohne als Gegenleistung irgendwelche wesentlichen Zugeständnisse erlangt zu haben.

Das englische Echo der Rede Poincarés.

Ausgesprochenen Pessimismus.

Die inzwischen eingetroffenen weiteren englischen Pressestimmen zur neuen Rede Poincarés in Senlis beweisen, daß man sich doch keinen Illusionen mehr über die Möglichkeit eines französischen Einschwens hingibt:

Der Londoner Berichterstatter des „New York Herald“ meldet, in englischen Kreisen habe am Sonntagabend der Eindruck geherrscht, daß die Rede die Uebermittlung des britischen Antwortentwurfs nach Paris nur noch zu einer reinen Formalität mache. Baldwin sei wie sein Vorgänger offenkundig bereit, weitgehende Konzessionen hinsichtlich der französischen Schulden bei England zu machen, aber nur dann, wenn Frankreich sich bereit finde, seine Haltung zu ändern und zu einer geschäftsartigen Regelung der Reparationsfrage seine Zustimmung zu geben. Während aber der französische Ministerpräsident seinen Standpunkt unnachgiebig aufrechterhalte, lägen in London Anzeichen dafür vor, daß Belgien in großer Beforgnis sei wegen etwaiger Rückwirkungen, die sich nach einem endgültigen englisch-französischen Bruch fühlbar machen würden.

„Daily Chronicle“ (Conservative-liberal) schreibt: Poincaré erzählt uns im Voraus, er beabsichtige den britischen Antwortentwurf abzulehnen. Großbritannien müsse seinem Diktat in jeder Beziehung folgen. Können wir unter diesen Umständen die Entente aufrechterhalten? Können wir behaupten, wir glaubten, die französischen Politiker wollten wirklich Reparationen? Wenn sie sie wollten, so würden sie nicht die Politik der Invasion und des Terrors im Ruhrgebiet fortsetzen.

„Daily News“ (Labour-liberal) findet, Poincarés Rede lasse wenig Hoffnung auf eine Annahme der britischen Vorschläge. Man müsse sich jedoch vor vorzeitigem Pessimismus und der Annahme hüten, daß endgültiger Fehlschlag unvermeidlich sei. Die Rede mache Frankreichs Standpunkt nicht weniger unhaltbar als bisher und ändere nichts daran, daß es einen Ausweg suchen müsse.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ schreibt: Da der französische Ministerpräsident mit so lauter Stimme sein Nein rufe, müsse England versuchen, dem französischen Volk zu zeigen, daß die französische Politik außerhalb Frankreichs keine Unterstützung finde. Die kleinen Nationen Europas würden sehr bald zeigen, daß sie den Versuch, Deutschland aufzulösen, nicht billigten.

„Star“ ist der Ansicht, daß die Rede für die Aufnahme, die dem englischen Antwortentwurf in Frankreich zuteil werden kann, kein gutes Vorzeichen bedeuten.

Ueber den voraussichtlichen Inhalt des englischen Entwurfes liegen bisher noch keinerlei sichere Nachrichten vor, doch hat folgende knappe Inhaltsangabe des „Pett Journal“, dessen Besitzer Doucheur gute Beziehungen in offiziellen englischen Kreisen hat, viel Wahrscheinlichkeiten für sich:

Paris, 16. Juli. (Eig.) Der Korrespondent des „Pett Journal“ meldet, daß in politischen Kreisen der wahrscheinliche Inhalt des englischen Antwortentwurfs an Deutschland wie folgt angegeben wird.

1. Vorschlag der Ernennung einer Sachverständigenkommission.
2. Vorschlag einer sofortigen Kontrolle der deutschen Finanzen durch die Alliierten und Reform der Markwährung.
3. Einladung an Deutschland, den passiven Widerstand einzustellen, in welchem Falle die Alliierten sich verpflichten würden, das Ruhrgebiet zu besetzen und von vornherein festgesetzten Daten zu räumen.

Der tschechische Außenminister Dr. Beneš, von dessen Vermittlungstätigkeit während seiner Anwesenheit in London am Vorabend der Baldwin-Rede viel die Rede war, weist jetzt wieder in Paris, was natürlich neuen Stoff zu den Kommentaren über den Zweck seiner Reise nach den westeuropäischen Hauptstädten gibt. Er hatte gestern eine Unterredung mit dem Präsidenten Millerand. Er soll sich in den nächsten Tagen nach Brüssel begeben. Es wird von ihm behauptet, daß er weniger pessimistisch aus London zurückgekehrt als er hingefahren sei.

Der Entwurf wird Amerika offiziös unterbreitet.

London, 16. Juli. (Eig.) Auf eine Anfrage des Abgeordneten Macdonald im Unterhaus erklärte Baldwin, daß die englische Regierung die Absicht habe, den Entwurf ihrer Antwort an Deutschland den Vereinigten Staaten offiziös zur Kenntnis zu unterbreiten.

Kein amerikanischer Sachverständiger in Aussicht.

Washington, 16. Juli. (Eig.) Bezüglich der Beteiligung eines amerikanischen Sachverständigen an der von Baldwin vorgeschlagenen Sachverständigenkommission für die Festsetzung der deutschen Zahlungsfähigkeit erklärt man in Regierungskreisen, daß an eine solche Ernennung nicht gedacht werden könne. Diese stünde im Widerspruch mit dem Sondervertrage zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland, wonach der Präsident der Vereinigten Staaten nicht das Recht habe, ein Mitglied irgendeiner Kommission für die Durchführung des Versailler Vertrages zu ernennen, ohne vorher die Zustimmung des Senats erlangt zu haben. Da der Senat gegenwärtig nicht tagt und vor Dezember nicht zusammentrete, ist es Harding nicht in der Lage, einen Sachverständigen zu ernennen.

Die Ausgestaltung des Rapallo-Vertrages.

Günstiger Verlauf der Verhandlungen.

W.V. meldet: Die deutsch-russische Kommission für die Ausgestaltung des Rapallo-Vertrages hat die erste und zweite Sitzung des Konularabkommens beendet, wobei mit Ausnahme weniger Punkte zwischen beiden Teilen Einverständnis erzielt worden ist. Sie wird jetzt eine Pause in ihren Verhandlungen eintreten lassen, die durch die Notwendigkeit der Einholung von Instruktionen aus Moskau bedingt ist. Nach dieser Unterbrechung werden die Verhandlungen in Berlin fortgesetzt werden.

Der bisherige Verlauf berechtigt zu der Erwartung, daß über die noch offenen Fragen ohne Schwierigkeiten eine Einigung erzielt werden wird.

Nach der grundsätzlichen Einigung in Lausanne ist die Situation nun die, daß die Türkei die Anerkennung fester und weitergehender Grenzen gegen Bulgarien und Griechenland erlangt hat, von der Belegung Konstantinopels und der übrigen europäischen Gebiete durch die alliierten Truppen befreit wird und die Inseln Imbros und Tenedos wieder erhält. Die Grenzen gegenüber Syrien werden durch das Abkommen von Angora bestimmt, während die Grenzfrage im Draufgebiet, das wegen seiner Petroleumquellen für England besonders wichtig ist, durch den Völkerbundrat entschieden wird, falls es nicht innerhalb von 9 Monaten durch ein direktes Abkommen zwischen der Türkei und Großbritannien erledigt ist. Den nationalen Minderheiten in der Türkei wird ein ähnlicher Schutz wie in Polen und der Tschechoslowakei gewährt. Aber andererseits werden die Kapitulationen, d. h. die Sonderrechte der Europäer in der Türkei, aufgehoben, gegen deren Weiterbestehen die türkische Regierung besonders heftig angekämpft hat.

Der wesentlichste Punkt des Abkommens besteht aber darin, daß die freie Durchfahrt durch die Meerengen zu Wasser und in der Luft, im Krieg und im Friedenszeit erklärt wird. Durch diese Bestimmung ist die Meerengenfrage, die seit einem Jahrhundert Gegenstand heftiger Kämpfe zwischen den Großmächten bildet, im Sinne der englischen Interessen entschieden. Die Türkei bleibt erhalten, aber in den Meerengen und im Schwarzen Meer erhält das flottenstarke England die Vorherrschaft, während gleichzeitig durch die Lösung der Drauffrage im englischen Sinne die marineteknische Stellung Englands im östlichen Mittelmeer außerordentlich verstärkt wird.

Diese Lösung der Meerengenfrage bedeutet die wichtigste Errungenschaft der englischen Politik im nahen Orient. Vergangens hat die Sowjetregierung versucht, sich dieser Lösung entgegenzustellen. Alle Proteste der Sowjetregierung auf der ersten Konferenz in Lausanne blieben ergebnislos, und auf der zweiten Konferenz wurde Rußland nicht einmal offiziell zu den Beratungen zugelassen. Die Spekulation der Sowjetregierung auf die Festigkeit der verbündeten Angoraregierung erwies sich als eine Illusion. Nachdem die Kemal-Regierung drei Jahre lang die weitestgehende materielle Unterstützung Sowjetrußlands genossen hatte, ließ sie ihre Moskauer Freunde im Stich, als es sich herausstellte, daß England einen höheren Preis zu zahlen bereit war.

Der Streit um Oels.

Kronprinzenpresse gegen Preußen.

Die Rechtspresse, die es im allgemeinen scheinbar doch als unzeitgemäß empfindet, für ideelle Interessen der Hohenzollernfamilie einzutreten, fühlt sich dafür in ihrem monarchistischen Gewissen desto mehr verpflichtet, wenigstens die materiellen Interessen der gestürzten Dynastie nachdrücklich zu verteidigen. Ob es sehr geschickt ist, den Kampf um Geld und Gut, der sich zwischen der Allgemeinheit und den Hohenzollern entzweit, gerade von monarchistischer Seite her so kräftig in den Vordergrund zu schieben, mag dahingestellt bleiben.

Neuerdings hat sich die Rechtspresse wie aus einem Munde für die angeblich unbestreitbaren Eigentumsrechte des früheren Kronprinzen auf die Herrschaft Oels eingesetzt. Sie befürchtet, daß die Entschädigung dieses Streits durch einen kürzlich eingebrachten Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Verschiebung zugunsten der Allgemeinheit erziehen könnte, und bezieht sich daher, gegen diesen Antrag, den sie als ein „Ausnahmemaß gegen die Hohenzollern“ bezeichnet, Sturm zu laufen. Es ist darum zweckmäßig, sich den Inhalt dieses Antrages wieder gegenwärtig zu machen. Er lautet:

Die Länder werden ermächtigt, die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den früher regierenden Fürstenhäusern, soweit sie noch nicht statgefunden hat, durch ein Landesgesetz vorzunehmen.

Der alte Kock.

Von Karl Fischer.

Der Blick aus dem Fenster meiner Wohnung reicht nicht weit. Er verfliegt gewissermaßen rasch im Raum. Aber dafür ist die Aussicht romantisch.

Vor dem Hinterhaus, in dem ich wohne, reden sich kapitale Werke von Häusern, mit aller Kunst hingestellt und allem Komfort ausgestattet. Sie lehnen mir ein wenig unhöflich den Rücken zu und schieben breite Fronten und Fügel ganz in meine Nähe, bis unmittelbar unter meine Nase gewissermaßen. Doch das ist notwendig und nützlich für die lieben Nächsten, die in diesen Häusern leben. Denn wie sollte sonst der Platz ausreichen, um so große Wohnungen zu bekommen, wie reiche Menschen sie nun einmal nötig haben. Daß die Wohnungen meinen Fenstern gegenüber sehr geräumig sind, kann man schon daran erkennen, daß sie drei Balkone haben, zwei nach der Straße und einen hinten nach dem Hof, daß da zwei Badezimmer und drei Toiletten sind.

In einem dieser Häuser wohnte früher ein Major. Der hatte einen Sohn, einen netten, frischen jungen Herrn, und wenn der beobachtete, daß die Leute der Hinterhäuser auf ihrem kleinen Puppenbalkon saßen, oder aus den Fenstern sahen, dann benutzte er die Toilette mit dem bunten Glasfenster nach dem Hof. Aber, bevor er es sich an dem stillen Ort bequem machte, öffnete er das Fenster. Man wird mir zugeben, daß alles dieses reizend und romantisch war. Die Revolution und die Republik, die ohne Respekt vor solcher Art von Romantik sind, haben dieses reizend Patriarchalische ausgerissen.

Doch man darf nicht ungerecht sein.

Es ist immer noch genug Reizendes und Romantisches für uns Hinterhäuser übriggeblieben, und es vergrößert und vergrößert sich im Quadrat der Entfernung vom Gründungstage der Republik. In schönen, warmen Sommermorgen hängen die Leute aus den großen Wohnungen auf dem hinteren Balkon Windeln und Laten auf, aus denen man unsicher erkennen kann, daß die Kinder, die darauf schlafen, eine unruhige Nacht gehabt haben. Und da hängen ferner zum Lüften kostbare Pelze und schöne Kleider, mit denen die lieben Reichen im Winter ihre gottgefegneten Oberkörper umkleiden, und wir Hinterhäuser kommen auf diese Weise ganz gratis zu einer lehrreichen Modeschau.

Seit ein paar Tagen aber glänzt und glitzert in der Sonne auf dem einen Balkon ein alter Militärrock mit grellrotem Kragen und blanken Knöpfen. Es ist der Ueberrock eines Manenoffiziers aus jenen schönen, verschwundenen Zeiten, als man noch 'rra, 'rra, 'rra schrie und mit geschwungenem Schwert an der Spitze einer Schwadron vor den Augen seines Kaisers Parade ritt über das Tempelhofer Feld. Jeden Tag kommen zu dem alten Kock eine sehr feine Dame und ein sehr eleganter Herr und sie strigeln

Im Falle der Enteignung erfolgt die Entschädigung unter Berücksichtigung der vom Staate zu übernehmenden Lasten und der Unterhaltsbedürfnisse der ehemals regierenden Familie, unterliegt aber dem freien Ermessen des Befehlshabers unter Ausschluß des Rechtsweges.

Niemand wird sagen können, daß den Hohenzollern aus diesem Antrag etwa die Gefahr droht, an den Beistellstab gebracht zu werden. Man kann im Gegenteil annehmen, daß bei der gegenwärtigen Zusammenlegung des preussischen Landtages die Entschädigung im Falle einer Enteignung recht nobel ausfallen würde. Die Erwägung, daß bei der Schwierigkeit, Staatseigentum und Privateigentum in diesem Falle genau zu unterscheiden, ein Prozeß ein noch fetteres Ergebnis haben könnte als eine von Billigkeitsgründen getragene gesetzliche Entscheidung, sollte für diejenigen nicht ausschlaggebend sein, die den breiten Massen ihre Pflicht, für das Vaterland zu opfern, gar nicht oft genug vorhalten konnten.

Es ist wahrlich kein heldenhaftes Ende einer Dynastie, wenn sie nur nun noch als Prozeßgegner gegen die Allgemeinheit und im Kampf um ein gutgemachtes Ruhebett in die öffentliche Erscheinung tritt. Der sozialdemokratische Reichstagsantrag scheint uns daher geeignet, einen Standpunkt zu heben, der doch eigentlich den Monarchisten selber am meisten auf die Nerven fallen müßte. Wird er angenommen, so wird dadurch auch die Rechtspresse von einer peinlichen Aufgabe befreit, deren Erfüllung sie in den Augen nachdentlicher und feiner empfindender Leser doch nur kompromittieren kann.

Deutschvölkische Unverschämtheit.

Beleidigendes Schreiben an den Reichskanzler.

Namens der drei deutschvölkischen Reichstagsabgeordneten hat Abg. Wulle an den Reichskanzler Dr. Cuno ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Wir richten an Sie die Frage, was gedenken Sie zu tun, um den bevorstehenden Bürgerkrieg zu verhindern? Während die einzelstaatlichen Regierungen mit schonungsloser Härte gegen die unbedingt staatsstreuen Elemente der völkischen Freiheitsbewegung vorgehen, während der preussische Minister des Innern, Herr Severing, jede legale Beteiligung der völkischen Freiheitspartei im Wahlkampf gewaltsam zu unterbinden sucht, organisieren in Preußen, Sachsen und Thüringen die Kommunisten mit Wissen des Herrn Severing — auf diese Feststellung legen wir besonderen Wert — den Bürgerkrieg. Diese Tatsache muß im deutschen Volk eine beispiellose Erbitterung auslösen, die durch die bisherige Untätigkeit der Reichsregierung noch gesteigert wird. Wir richten daher an Sie in letzter Stunde das dringende Ersuchen, im Interesse des Deutschen Reiches gegen die Willkürherrschaft in Preußen, Sachsen und Thüringen und gegen die Vorbereitung des Bürgerkriegs durch die Kommunisten und ihren Freunden die Schritte zu unternehmen, die geeignet sind, unabsehbare Unglück von Deutschland abzuwenden. Bei der Bedeutung dieser Frage darf ich wohl um eine umgehende Antwort bitten, damit wir in der Lage sind, die übergewaltige Beunruhigung unserer Freunde im Lande zu beschwichtigen.

Das Schreiben Wulles ist trotz seiner außergewöhnlichen Unverschämtheit zu begrüßen. Es wird dem Reichskanzler Cuno eine hoffentlich willkommenen Gelegenheit bieten, aus seiner Reserve hervorzutreten und einen Minister in Schutz zu nehmen, gegen den nun schon seit Monaten von deutschvölkischer und deutschnationaler Seite eine beispiellose Mordbegehrte getrieben wird. Das Schreiben des Wulle wäre undenkbar, wenn Reichskanzler Cuno schon früher zu der Frage Stellung genommen hätte. Wir erwarten, daß die Antwort umso energischer ausfallen wird, und daß der ständische Vorwurf, die Kommunisten und „ihre Freunde“ bereiten unter der Mitwisserschaft Severings den Bürgerkrieg vor, nicht auf sich beruhen bleibt. Das Vorgehen des Wulle muß auf die Arbeiterschaft in äußerster Maße pro-

vozierend wirken. Das weiß Wulle natürlich ganz genau, und das ist wahrscheinlich eine durchaus gemollte Nebenwirkung seines Schreibens. Die Reichsregierung muß endlich einmal gegen derartige Verleumdungen, Ehrabschneider und Volksverheer einstreifen.

Auch Knilling verjudet!

Ludendorff und die kranke Viganodindianer.

München, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Das Vorgehen der Polizei gegen die Hiltlergarde und gegen die von ihr mißbrauchten Turner hat die nationalsozialistische Parteileitung und die mit ihr sympathisierenden Kreise Münchens in große Enttäuschung versetzt. Die vaterländischen Verbände Münchens lassen durch ihr Leitblatt, die „Münchener Zeitung“ verkünden, daß sie bei Knilling deswegen vorstellig werden wollen, und das genannte Blatt selbst knüpft an diese Mitteilung den Satz: „Die Art, wie die Schulze vorgegangen sind und deutsches Blut vergossen wurde, ist bestürzend.“ Hiltler selbst hat noch am Sonnabendabend ein Extrablatt seines „Völkischen Beobachters“ herausgegeben, in dem er in einem offenen Brief an die Bayerische Regierung den allerhöchsten Einspruch erhebt und die Erklärung abgibt, daß er und seine Partei es nun ablehnen, der Regierung fernschin als Notpolizei zur Verfügung zu stehen. Seine Partei könne aus Pflichtgefühl und dem deutschen Volk gegenüber nicht eine Regierung unterstützen, deren Behörden sich als Schützer des uns vergebenden Autentums und zur blutigen Bekämpfung der nationalen Bewegung hergeben. Damit hat Hiltler in seiner Wut offenbar aus der Schule gelehrt. Berührt es sich in der Tat so, daß die halentreuzlerischen Sturmtruppen von der bayerischen Regierung und, was wohl wahrscheinlich ist, von der Polizeidirektion München als Notpolizei verpflichtet worden sind, dann muß man dies als einen unerhörten Standal bezeichnen, der politisch nicht ohne Folgen bleiben dürfte.

Hiltlers Versuch, das Turnfest für seine Zwecke zu erobern, ist im übrigen völlig mißglückt. Die für Montag angelegte Versammlung wurde verboten. Ein starkes Schutzmännchengebot hätte die Zugänge zum Zirkus Krone. Der „Völkische Beobachter“ ist auf 8 Tage verboten, seine beiden letzten Nummern wurden beschlagnahmt. Belustigend wirkt die bewußte Klage in der Sonnabendnummer dieses Blattes, daß die Festleitung des Turnfestes den Schächer der deutschen Heimat, Ludendorff, erst am 14. Juli sozulogen als letzten Gast eingeladen habe, während kranke Viganodindianer verhöflicht wurden. Der Einfluß der halentreuzler auf das Turnfest beschränkte sich im übrigen nach dem kläglichen Fiasko am Sonnabend auf die nächste Eroberung einer schwarz-rot-goldenen Fahne auf einem Mast des Hauptbahnhofs.

Zusammenstöße in Erlangen.

Erlangen, 16. Juli. (N.) Gestern abend 8 Uhr kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern. Nachts um 11 Uhr fand ein zweiter Zusammenstoß statt. 14 Mann wurden in das Krankenhaus gebracht, von denen aber acht bereits wieder entlassen sind. Einer der Beteiligten erhielt einen Schuß in den Oberschenkel. Im Verlaufe der Unruhen fielen auch aus den Häusern einige Schüsse. Eine Reihe von Fensterscheiben wurden eingeworfen. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Hiltlers Schlachtvieh.

München, 16. Juli. (Eig.) Die Polizeidirektion München gibt eine Darstellung der Vorgänge bei dem gestrigen Turnfest, die den Verlauf in erheblich anderem Maße erscheinen läßt als der Bericht der Münchener Zeitungen. Nach Ansicht der Polizeidirektion haben die Nationalsozialisten in bewusster Absicht eine Anzahl von Turnern, darunter auch solche aus Deutsch-Böhmen, an die Spitze des Zuges gestellt, um auf diese Weise das polizeiliche Verbot umgehen zu können. Richtig ist, daß es dabei zu Zusammenstößen zwischen den Turnern und der Polizei kam, wobei einige Personen verletzt wurden. Die Verantwortung hierfür trifft nach Meinung der Polizeidirektion aber nicht die Polizeiorgane, sondern die nationalsozialistischen Gefol-

ihn höchst eigenhändig, und streichen ihn liebevoll, und stellen fest, ob der alte Kock nicht Schaden gestitten hat durch Staub oder Blatten. Und der elegante Herr denkt: Ob denn nun nicht endlich die Zeiten wiederkommen werden mit: 'rra, 'rra, 'rra und geschwungenem Schlachdtschwert — und dem übrigen Zubehör.

Das ist doch gewiß romantisch! Und diese Romantik hat die Republik immer noch nicht austrotten können!

Das Lesebuch der Republik.

Von Dr. Willy Blumenthal, Studienassessor.

Das Lesebuch der Republik stammt aus dem Jahre 1910 oder auch 1911; mitunter ist eine zweite Auflage vorhanden, die etwa den glücklichen Jahren 1914 bis 1918 ihre Entstehung verdankt. In diesem Fall ist dem Lesebuch ein „Kriegsanhang“ beigegeben mit dem aussprechenden Motto: „Frei! Auf zum fröhlichen Jagen!“ Ich habe auch schon Lesebücher mit dem Erscheinungsjahr 1920 vor Augen gehabt, die sich aber in nichts von ihren früheren Geschwistern unterscheiden; höchstens war der „Kriegsanhang“ jetzt nicht mehr Anhang, sondern als fester Bestandteil des Buches dem ordentlichen Text einverleibt.

Im Ernst: Es gibt in den Schulen zum mindesten Groß-Berlins noch kein Lesebuch, in dem sich das Wörtchen Republik findet, keins mit Gedichten der Freiheitskämpfer von 1848 und 1918 oder der Arbeiterdichter unserer Tage, wie Paquet, Barthel, Verch; kein Wort von den Vorkämpfern des Sozialismus, von Lassalle, Marx, Bebel; nichts wird gesagt von der neuen deutschen Verfassung und ihren Schöpfern. Das Lesebuch der Republik, das von hunderttausenden Schülern, den künftigen Bürgern und Stützen unserer Staatsform gelesen, das ihnen gelehrt und erklärt wird, ist das alte Lesebuch der Monarchie, schlimmer, des Byzantinismus und der Spießbücherei mit der verlogenen Mischung von Sentimentalität, Krosmeierei und Haudegenpoetik.

Von den Lieblingsobitimen des „alten“ und „neuen“ Kaisers, von den Ausprüchen hoher Herren und noch höherer Frauen, von der Kabettentzeit abstrakter Generale, über die Siegesmattenden und Reiterstücke begeisterter Krieger bis zu den Bazarettbesuchen höchster Herrschaften und frömmelnden Gesprächen verwundeter Landsturmeute, eine Willenslese veraltet, verflücht, das Leben und die Zeit verflüchtender Bilder und Gestalten! Und dies als Bildungsmittel und als jahrelange Lektüre in den eindrucksfähigsten Jahren der Jugend!

Wir verlangen sofortige Abschaffung der überflüssigen, diekeibigen und lösspieligen Lesebücher und die Einführung eines wirklichen Lesebuchs der Republik!

Im Centraltheater gab gestern das Schauspieltheater als erste Vorstellung „Die Räuber“. Es war eine künstlerische Tat. Allen Darstellern merkte man es an, daß sie mit ganzer Seele bei der Sache waren, vor allem Heinrich George als Karl Moor, Alexander Granach als Franz und Leo Neuf als Schneider. Das ergriffene Publikum spendete einen Beifall, wie wir ihn in Berlin schon lange nicht erlebt haben. Ueber den Abend wird noch eingehend zu berichten sein. Dgr.

Borkampf unter dem Sonnenschirm. Der endgültige Kampf um die Weltmeisterschaft, der dieser Tage an Row Fort zwischen dem Titelhaber Dempsey und Tom Gibbons zum Austrag gebracht wurde, hatte um den Ring, in dem der Entscheidungskampf stattfand, eine richtige Masse von Zuschauern vereinigt, die trotz glühender Hitze geduldig ausharrten, in der Erwartung, einen spannenden Endkampf bewundern zu können. Die Welt war so furchtbar, daß sich die Manager der beiden boxenden Helden genötigt sahen, ihre Schutzhelme mit aufgespannten Sonnenschirmen gegen die sengenden Strahlen zu schützen, und es war ein seltsames Schauspiel, die beiden aufgeregten Herren mit den in ihren Händen balancierenden Schirmen um Hin und Her des Komplex im Ring herumzuspringen zu sehen, um die besten Bogen in jeder Phase des Kampfes gegen die Gefahr des Sonnenstichs zu schützen. Die Hitze hatte ihren ungünstigen Einfluß zweifelslos auch auf die körperliche Leistungsfähigkeit des Weltmeisters ausgeübt, und darauf war es zurückzuführen, daß er ohne den gewöhnlichen Glanz kämpfte, zum großen Mißvergnügen des Publikums, das sich in seinen Erwartungen getäuscht sah und das am Ende des 42 Minuten währenden langweiligen Kampfes seinen veräppelten Helden müde und auspufft. Wenn Dempsey schließlich auch Sieger blieb, so hatte er doch 11 1/2 Runden dazu gebraucht.

Da die sportliche Verwendung des Sonnenschirms sich nicht nach Wunsch bewährt zu haben scheint, dürfte es sich vielleicht empfehlen, Vorkämpfe bei hohem Thermometerstande zukünftig unter kalten Duschstättchen zu lassen. Man könnte dann auch dem aufgeregten Publikum hin und wieder einen Strahl zukommen lassen.

Die Welt der Kühlhallen. Die Erzeugung künstlicher Kälte ist in diesen Tagen der großen Hitze zur Erhaltung der Nahrungsmittel besonders notwendig, aber die künstliche Kälte spielt in unserem Leben eine noch viel größere Rolle, und viele Dinge, von denen wir es nicht ahnen, werden ihrer erhaltenden Kraft unterworfen. Die Kälteindustrie hat in den modernen Ländern einen erstaunlichen Umfang angenommen. In England z. B. gibt es Kühlhallen, die einen Raum von mehr als 20 Millionen Kubikfuß umfassen; in London werden jährlich 200 Millionen Eier durch Kälte sich erhalten, während die Menge des auf diese Weise konservierten Fleisches mehr als 100 000 Tonnen beträgt. Sogar 100 verschiedene Industrien hängen in mehr oder weniger hohem Maße von der Verwendung künstlicher Kälte ab, und viele Laufwerke von Händen sind in tiefen Gewerbe beschäftigt. In Amerika dienen die Kühlhallen nicht nur dazu, um Nahrungsmittel für lange Zeit zu hüten, sondern es werden aus ihnen auch kalte Luftströme nach den Hotels, Restaurants und Theatern geleitet, um einer größeren Anzahl von Menschen Erfrischung und Kühlung zuzuwenden. Man geht jetzt damit um, auch Privathäusern die Segnungen künstlicher Kälte zugänglich zu machen und eine Ventilation einzurichten, die frische Luft bringt, auch wenn die Fenster geschlossen sind.

Die riesige Welt der Kühlhallen ist ein merkwürdiges Reich. Die Waren müssen sehr sorgfältig behandelt werden. So muß man z. B. Eier und Zitronen in verschiedenen Gebäuden aufbewahren; es genügt nicht, sie in besonderen Räumen zu lagern, da die Zitronen den Geschmack der Eier beeinflussen, selbst wenn sie durch eine dicke Mauer getrennt sind. Bananen und Butter müssen ebenfalls

Schaffsteine, die ganz bemüht das polizeiliche Verbot zu übertreten versuchten. Die heutige Tag verlief in vollkommener Ruhe, und die Befürchtungen, die an das Verbot der heutigen nationalsozialistischen Versammlungen geknüpft wurden, haben sich nicht erfüllt.

Bayerisches Zentrum gegen Feschenbachurteil

München, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Ein angesehenes Provinzorgan der Bayerischen Volkspartei, die „Donau-Zeitung“ in Passau, in der — solange er noch aktiver Politiker war — der Dompropst Richter die bekannte weißblaue Zentrumspolitik machte, beschäftigt sich in seiner letzten Sonntagsausgabe mit dem Falle Feschenbach in einer politisch außerordentlich bemerkenswerten Weise. Entgegen der bisher streng ablehnenden Haltung der Bayerischen Volkspartei gegen die Kritik an dem Feschenbach-Urteil wird hier in einem längeren Artikel von einem bayerischen Juristen, dessen Name aber nicht genannt ist, rühmend erklärt, daß das Urteil gegen den „Landesverräter“ Feschenbach zweifellos falsch war. Und dann heißt es wörtlich: „Das ist jedoch erst klar geworden, als der Kammergerichtsrat Freymuth in einer im Mai d. J. erschienenen Broschüre zum ersten Male den Wortlaut des Ritter-Telegramms veröffentlichte. Wegen des Ritter-Telegramms ist Feschenbach ins Zuchthaus geschickt worden. Man mag über die Schuld Feschenbachs heute noch streiten. Der zwingende Punkt liegt andererseits die Veröffentlichung des Ritter-Telegramms durch Feschenbach erfolgte im Jahre 1919, das Verfahren vor dem Volksgericht aber erst 1922, ohne daß die Verjährungsfrist unterbrochen war. Feschenbach sitzt also wegen eines verjährten Pressdeliktes im Zuchthaus. Auch der Reichsjustizminister hat sich jetzt zu dieser Ansicht bekannt. Aber um des lieben Friedens willen, oder sagen wir es ruhig, aus innerpolitischen Gründen geht die Reichsregierung in dem Vorschlag, den der bayerische Gesandte im Reichstag machte, Begnadigungsgesuch Feschenbachs und Nachprüfung des Urteils durch das bayerische Oberlandesgericht den besten Weg aus dem juristischen Irrgarten. Es ist der einzig mögliche Weg. Die Aufklärung durch das Oberlandesgericht wird also heute hoffentlich diejenigen beruhigen, die in dem Feschenbach-Urteil mit wachsender Entrüstung einen deutschen Drensfuß-Scandal, eine Beschädigung des allgemeinen Rechtsbewusstseins und eine Gefährdung des Vertrauens zur deutschen Justiz sehen wollen.“ Man darf gespannt sein, wie die offizielle Politik der Bayerischen Volkspartei zu dem Passauer Erkenntnis sich stellen wird.

Neue Sätze für Erwerbslosenunterstützung.

Die fortschreitende Geldentwertung und die sich aus ihr ergebende steigende Notlage der Erwerbslosen veranlaßte den Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, wiederholt bei allen in Betracht kommenden Regierungsstellen dringend eine Erhöhung der Unterstützungssätze zu beantragen und darüber hinaus die automatische Aufwertung in Anlehnung an den Lohn der Reichsarbeiter zu fordern. Das Reichsarbeitsministerium erhöhte die ab 25. Juni geltenden Bezüge mit Wirkung vom 9. Juli um 80 Proz. Gegenüber dieser Regelung beantragte der Vorstand des ADGB eine Erhöhung um mindestens 150 Proz., außerdem durchgreifende Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung. Auch einige Länderregierungen erhoben gegen die ungenügende Erhöhung der Unterstützungen Einspruch. Der Reichsrat mußte sich deshalb nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen. Er beschloß mit Wirkung vom 16. Juli nachstehende Tagesätze:

In Ortsklasse A für männliche Personen über 21 Jahre, die nicht im Haushalt eines anderen leben, 20 000 M., Ortsklasse B 18 700 M., Ortsklasse C 17 400 M. und in den Ortsklassen D und E 16 100 M. Die Sätze für Personen über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines anderen leben, betragen 17 500, 16 300, 15 100 und 13 900 M. Für Personen unter 21 Jahren kommen folgende Sätze in Frage: 12 200, 11 400, 10 600 und 9 800 M. Für weibliche Personen über 21 Jahre, die nicht im Haushalt eines anderen leben, sind die Sätze in den einzelnen Ortsklassen die gleichen wie für männliche

getrennt sein, dagegen sind Zwißeln verhältnismäßig harmlos; sie beeinflussen andere Nahrungsmittel nur, wenn sie gedrückt oder zerhackt sind. Fisch muß in eigenen Gebäuden für sich lagern. Riesige Mengen von Süßigkeiten werden jedes Jahr in den Kühlhäusern aufbewahrt. Eine merkwürdige Ware, die ein Besucher in einem englischen Kühlraum fand, war eine große Menge tierischer Schildkröten, die für Heilmittel verwendet werden. Eine andere furiöse Ware bildeten eine Anzahl Schlangen, die von einem Rennarbeitsbestiller auf Lager gegeben waren, um sie gesund zu erhalten, bis er sie wieder für seine Schauwade braucht. Interessante Versuche wurden mit Getreidesamen in Kühlhäusern angestellt. Indem man den Samen lange Zeit niedrigen Temperaturen aussetzt, hofft man ihn der Kälte anzupassen, so daß er auch dem härtesten Winter widerstehen kann. Selbst als Sanatorium dienen Kühlhäuser. Man hat in neuester Zeit Heu-Heberkrankheit hierhergebracht, die eine zeitlang in den gefährlichen Sommermonaten zwei Stunden täglich in der Kälte liegen und dadurch in ihrem Leiden außerordentlich gebessert wurden. Die Räume der Kühlhäuser sind ganz besonders gebaut, um die kalte Luft festzuhalten, die von den Maschinen erzeugt wird; sie werden mit Stoffen bedeckt, die keine Hitze leiten.

Die Saarregierungscommission wird moralisch. Artur Schnitzers „Reigen“, der am Sonnabend in Saarbrücken erstmalig zur Aufführung angezeigt war, ist von der obersten Polizeiverwaltung verboten worden. Als Grund werden sittenpolizeiliche Bedenken angegeben.

Wenn der Völkerverbund sich auch sonst nicht sonderlich um das Schicksal Deutschlands kümmert, so verdient es doch Anerkennung, daß er wenigstens für unsere Stillschickung Sorge trägt. Wir raten ihm, sich zu diesem Zweck unseren Brunnen kommen zu lassen, der gegenwärtig in München als privater Amateurbühnenleiter und der Kaufmann im Saargebiet erst den rechten Schwung geben würde.

Franz Hadelberg, der Hamburger Arbeiterdichter, ist, 56 Jahre alt, nach langem Siechtum am 6. d. M. im Virchow-Krankenhaus gestorben. Sein Werk „Ein Proletarierleben“, das er unter dem Pseudonym Franz Berg veröffentlichte, hat ihm eine weitere Bekanntheit verschafft. Ein hochfliegender Geist in einem von der Arbeit früh zermürbten Körper ist mit diesem einsamen Kämpfer und Dichter erloschen. Heute vormittag wird seine Leiche im städtischen Friedhof zu Buch bestattet.

Eine Deutsche Gesellschaft für Zahnheilkunde. Um die wissenschaftliche Zahnheilkunde zu fördern, wurde nach einem Bericht der „Allgemeinen Wochenschrift“ eine Deutsche Gesellschaft für dentale Anatomie und Pathologie gegründet. Sie steht sich die Aufgabe, das Interesse unter Ärzten und Zahnärzten für dieses Gebiet zu fördern und die Einführung eines besonderen Universitätsunterrichtes in der dentalen Pathologie zu erstreben. Mindestens einmal im Jahr soll im Zusammenhang mit der Jahresversammlung des Zentralvereines deutscher Zahnärzte eine Tagung der Gesellschaft stattfinden.

Eine „Marim-Gorki-Studienabende“ wird in Petersburg eröffnet, auf der die Dramen und dramatisierten Erzählungen Gorkis aufgeführt werden sollen.

Personen über 21 Jahre, die einem anderen Haushalt angehören. Weibliche Personen, soweit sie im Haushalt eines anderen leben, erhalten 15 000, 14 000, 13 000 und 12 000 M. Für weibliche Personen unter 21 Jahren sind die Sätze 11 100, 10 400, 9 700 und 9 000 M. Als Familiengutsätze für den Ehegatten kommen in Betracht: in Ortsklasse A 7 500 M., B 7 000 M., C 6 500 M., D und E 6 000 M.; für Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige werden in den einzelnen Ortsklassen 6 000, 5 500, 5 200 und 4 800 M. gezahlt. — Mit dem Beginn dieser Höchstsätze tritt die Verordnung vom 9. Juli 1923 über Höchstsätze in der Erwerbslosenunterstützung außer Kraft.

Landespolizei als Unternehmerspindel.

Sehr bezeichnend für die Zustände in Württemberg ist eine kleine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion des württembergischen Landtags. In einem Prozeß gegen eine Anzahl Metallarbeiter hat ein Protokoll der Daimler-Werke unter Eid ausgeföhrt, daß die Firma Daimler in der Zeit zwischen dem 4. und 8. Mai von der Landespolizei eine vertrauliche Mitteilung in Form eines Berichts erhalten habe, der von einem Geheimpolizisten über eine Streikverleumdung verfaßt worden war. Aus dieser Aussage ergibt sich also, daß Organe der württembergischen Landespolizei in geschwindiger Weise das allein für polizeiliche Zwecke bestimmte Informationsmaterial Dritten zugänglich gemacht und dadurch in unzulässiger Weise in einen wirtschaftlichen Kampf zugunsten der Unternehmer eingegriffen haben. Die sozialdemokratische Anfrage geht nun dahin, ob das Staatsministerium bereit sei, die für diese pflichtwidrige Handlung verantwortlichen Beamten der Landespolizei festzustellen und zur Verantwortung zu ziehen, und was das Staatsministerium überdies zu tun gedenke, um Vorkommnisse ähnlicher Art für die Zukunft vorzubeugen.

Sanktionen für einen Angriff.

Dortmund, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Für einen angeblichen Angriff auf einen Posten an der Ruhrbrücke bei Westhofen in der Nacht vom 14. zum 15. Juli, wo von den Franzosen ein Maschinengewehr in Tätigkeit gesetzt wurde, haben die Franzosen über Westhofen folgende Sanktionen angeordnet: 1. Belagerungszustand ab 15. Juli; 2. Verkehrsperre von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens; 3. Absperrung Westhofens für acht Tage. Der Amtmann Westhofens wurde verhaftet.

Für die in Duisburg seinerzeit von den Einbruchstruppen inhaftierten 26 Weiseln anlässlich des Explosionsunglücks auf der Rheinbrücke sind in den letzten Tagen 6 Herren in höherem Lebensalter gegen 6 jüngere Duisburger Bürger ausgetauscht worden, die sich freiwillig gestellt hatten. Insgesamt hatten sich 80 Duisburger Bürger als Austauschgeiseln gemeldet. Der Austausch der restlichen 20 Weiseln wurde von den Einbruchstruppen abgelehnt.

Die Folgen der neuen Verkehrsperre.

Ruhrgebiet, 16. Juli. (M.B.) Die Verlängerung der Verkehrsperre ist im Ruhrgebiet mit Ausnahme von einigen wenigen Orten, deren Stadtverwaltungen in den Abendstunden davon Kenntnis erhielten, überhaupt nicht öffentlich bekannt gegeben worden, so daß große Scharen von Reisenden, die ins unbefestigte Gebiet einreisen wollten, erst an der Grenze von der Verlängerung der Sperre erfuhr. Von den Befehlshabern wird die Verlängerung der Sperre latonisch mit den Vorgängen in Barmen begründet. Die Verlängerung muß im letzten Augenblick beschlossen worden sein, da erst am Freitag alle Stadtverwaltungen von den Befehlshabern die Mitteilung erhielten, daß die Sperre in der Nacht vom 15. zum 16. Juli aufgehoben würde.

Am Oberrhein und besonders in Mannheim und Ludwigshafen hat die Verlängerung der Sperre unter der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen, da alle von der Sperre Betroffenen infolge der amtlichen französischen Verlautbarungen über ihre Aufhebung mit dieser bestimmt gerechnet hatten. In welchem Maße die Lebensmittelversorgung der Pfalz durch die Verkehrsperre gefährdet ist, geht am besten daraus hervor, daß der Handelsverkehrsverband der Pfalz, Ortsgruppe Frankenthal, im Interesse einer geregelten Versorgung der Einwohnerchaft die Vereinbarung treffen mußte, die Geschäfte bis auf weiteres Montags und Mittwochs, Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäfte Mittwochs zu schließen, um einen gänzlichen Ausverkauf zu verhindern. Besonders hart sind die zahlreichen Rechts- und Linksrheinler von der Verlängerung der Sperre betroffen worden. Ein großer Teil der Ausgesperrten hatte sich nämlich am gestrigen Sonntag in Mannheim bzw. Ludwigshafen eingefunden, um sofort nach der Freigabe der Rheinbrücke in die Pfalz einreisen bzw. ins unbefestigte Deutschland gelangen zu können. Bei der pfälzischen Fürsorgestelle in Mannheim herrschte heute morgen ein ungeheurer Andrang, da ein großer Teil der Ausgesperrten von Geldmitteln völlig entblößt ist. Es ergaben sich außerordentliche Schwierigkeiten, vor allem in der Unterbringung der Reisenden, weil in Mannheim infolge der Ueberfüllung mit Ausgewiesenen keine Quartiere mehr zur Verfügung standen. Von der pfälzischen Fürsorgestelle in Mannheim ergeht erneut die Warnung, vor der endgültigen Aufhebung der Sperre nach Mannheim abzureisen.

Frankreich sabotiert Krupp.

Essen, 16. Juli. (M.B.) Nachdem die Franzosen am 1. Juli durch die Befehle des Lagerplatzes Segeroth die Hauptkohlenträger der Kruppischen Werke beschlagnahmt und teilweise bereits fortgeschafft haben, wurde die Firma am 14. Juli von weiteren folgenschweren Eingriffen betroffen. In den benachbarten großen Werkstätten wurden deren Vorräte an Betriebskohle, ohne die jede Weiterarbeit unmöglich ist, ebenfalls beschlagnahmt. Durch dieses Vorgehen der Franzosen sind, entgegen ihren bisherigen Erklärungen, keine Arbeiter auf die Straße setzen zu wollen, zunächst das Radreifenwalzwerk, sowie die Gießereien 2 und 3 zum Stillstand gebracht. Die gesamte Belegschaft dieser großen Betriebe ist arbeitslos geworden, ebenso wie die des Martin-Werks 7, des größten Kruppischen Stahlwerks, welches bereits infolge des ersten Eingriffs der Besatzungstruppen stillgelegt werden mußte.

Umgruppierung im Sonderbündlerlager?

Aus dem Rheinland wird Rth. geschrieben: Die unter merkwürdigen Umständen plötzlich entgegen einer früheren Mitteilung der Rheinlandkommission doch noch angeordnete Verlängerung der Verkehrsperre hat noch einmal zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß von französischer Seite die Abschneidung der Rheinlande vom Reich zu einem Putsch der sogenannten Sonderbündler im Rheinlande benutzt werden würde. Wie schon bei früherer Gelegenheit mitgeteilt werden konnte, lassen allerdings verschiedene Anzeichen auf irgendwelche Absichten schließen. Was beabsichtigt ist und wie die Sache sich abspielen soll, dafür liegen keine Unterlagen vor. Innere Vorgänge bei den „Sonderbündlern“, die man heute durchaus als bezahlte Agenten Frankreichs ansprechen kann, lassen auch auf einen neuen

Aufmarschplan schließen. Das Smeets-Blatt stellt mit großem Rumor fest, daß ein ganzes Bäderbühnd Mitglieder der Smeets-Partei ausgetreten seien, um sich als eine neue Partei zu organisieren. Man geht wohl nicht fehl, daß dieses Bäderbühnd die gesamte Mitgliedschaft der Smeets-Partei ausmacht. Nach gewissen Andeutungen sind die Herrschaften aber zu Dorte n übergegangen, der in Paris mehr Resonanz bei den Bädern einer rheinischen Republik gefunden hat, als der „ungebildete“ Smeets, der die Gelder mehr für sich als für seine Freunde verwendet und der besonders Anstoß erregt, weil er sich neuerdings als „Präsident“ charakterisiert. Die Präsidentschaft hat aber Dorte n schon für sich vorweggenommen. Offenbar um sich wieder in ein besseres Licht bei den Franzosen zu setzen, fordert Smeets in seinem Blatt zu einer Sammlung für den Wiederaufbau Nordfrankreichs auf, wozu er selbst persönlich eine Million Mark gezeichnet hat und ebenso seine Partei eine Million. Es wird ihm das alles nichts nützen, Dorte n ist ihm doch über in den Augen der Franzosen. So darf man wohl annehmen, daß die Smeets-Partei tot ist. Ihre „Mitglieder“ sind zu dem Bratkorb Dorte ns übergegangen, der ihnen bis auf weiteres gesicherter erscheint. Damit hätte Dorte n denn nun auch endlich ein Bäderbühnd Männleken hinter sich, mit denen er sich allerdings im Rheinland nicht fezen lassen kann.

Mussolini Triumphator.

Die Wahlreform angenommen. — Ovationen für den Diktator.

Rom, 15. Juli. (M.B.) In der italienischen Deputiertenkammer wurde eine Tagesordnung Caruffa in ihrem ersten Teil, der der Regierung das Vertrauen auspricht, mit 303 gegen 140 Stimmen bei 7 Enthaltungen angenommen, in ihrem zweiten Teil, der den Übergang zur Einzelberatung der Wahlreform beschließt, mit 235 gegen 139 Stimmen bei 7 Enthaltungen angenommen. Vor der Abstimmung hielt Mussolini eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Er lebe gern mitten unter dem Volke, aber das Volk habe ihn niemals um Freiheit gebeten (1) oder sich beklagt, daß es unter dem Mangel an Freiheit leide. In Messina habe ihn das Volk um Wohnhäuser gebeten und in der Basilicata um Wasser. Es gibt einige Ausgewanderte, die draußen leben und sich über den Mangel an Freiheit beklagen. Aber in den Tausenden von Petitionen, die der Präsident jeden Tag erhält und in denen alles Elend der unteren Klassen zum Ausdruck kommt, ist davon nicht die Rede. (Lebhafte Beifälle.) Auch die Kriegsteilnehmer sind für die Regierung. Man braucht nicht zu behaupten, daß alle Welt zufrieden sei, denn der Staat ist nun einmal der Gendarm, aber die Macht ist getragen von der Zustimmung des Volkes. Ich habe nicht den Wunsch, das Parlament abzuschaffen, denn man weiß nicht, was man an seine Stelle setzen soll.“

Man darf nicht denken, daß der Faschismus schnell vorübergehen wird,

und „artig“ wird er erst werden, wenn jedermann die vollendeten Taten des Faschismus angenommen hat. (Sehr gut.) Wann wird der moralische Druck des Faschismus aufhören? Das hängt von dem Verhalten der Kammer ab.

Zu den Sozialisten gewandt, bemerkte Mussolini weiter, er wäre glücklich, mit den Massen der Arbeiter zusammenzuarbeiten und wüßte ihre Vertreter in der Regierung zu haben; er wäre bereit, ihnen eines der wichtigsten Ministerien zu geben. Aber die Arbeiter müßten wissen, daß man nicht tabula rasa machen könne, indem man alles unterdrückt, denn schließlich mußte man doch wieder herrschen, was man zerstört habe, wie in Rußland, wo man die Kerne unterdrückt habe, aber die alten Generale habe zurückrufen müssen. (Sehr gut.) Mussolini wandte sich dann gegen alle künftigen Ausfälle und fragte die sozialistischen Führer, ob er nicht gehoben habe, Tausende von Arbeitern arbeiten zu lassen?

Mussolini rief mit erhobener Stimme: „Freiheit, sowohl, aber nicht Fälschung, verbotene Wege sollen nicht betreten werden!“

Zur Wahlreform

erklärte er, in dem Projekt seien das nationale Wahlkollegium und der staatliche Wahlzettel vorgezogen, das seien auch die alten Vorschläge der Sozialisten. Mussolini fragte, warum man die Wahlen für bevorstehend halte, und erklärte, daß er die Wahlen nur dann vornehmen lassen werde, wenn er überzeugt sei, daß sie in vollkommener Ruhe und Ordnung stattfinden könnten. In politischer Beziehung werde er in nichts nachgeben, bezüglich der technischen Seite des Regierungsvorschlages stehe es der Kammer jedoch frei, sich auszupprechen. Das Land wüßte Ruhe, und die Regierung gebe sich die denkbarste Mühe, ihm diese Ruhe zu verschaffen. Von der Abstimmung hängt das Schicksal dieser Kammer ab, darüber bin ich mir völlig klar, denn ich läßt mich auf die Verfassung. (Anmerkung der „Agenzia Stefani“: Mussolini spielt hier deutlich auf die Auflösung der Kammer an, wenn sie den Regierungsvorschlag ablehne sollte.) Rust im Lande nicht das Gefühl wach, als sei die Kammer mit ihm uneins. Heute noch können sich Parlament und Land versöhnen, aber morgen wäre es zu spät. Denkt nicht an den Bestand der Parteien, hört nur auf die Stimme eures Gewissens und auf den Ruf der Nation!

Die ganze Kammer mit Ausnahme der äußersten Linken klatscht laut Beifall. Auf den Tribünen stimmt die Menge mit lauten Rufen „Es lebe Mussolini!“ ein. Die Faschisten stimmen ihre Hymne an und die Abgeordneten beglückwünschten Mussolini, in erster Linie Giolitti, Orlando und die anderen Gruppenführer. Mussolini wird im Triumph aus dem Saal getragen.

Als Mussolini um 11 Uhr abends die Deputiertenkammer verließ, wurden ihm von einer ungeheuren Menschenmenge stürmische Ovationen dargebracht.

Nach wochenlangem heißen Ringen in den Ausschüssen der italienischen Kammer ist es Mussolini gelungen, ein Vertrauensvotum anlässlich der geplanten Wahlreform zu erlangen. Diese Wahlreform bezweckt durch allerhand Rechenkünste einer Karikatur von Proportionalwahlen, die gegenwärtige hoffnungslose faschistische Minderheit in eine sichere Mehrheit zu verwandeln. Gegen diesen Taschenspielertrick hatten vor allem die beiden größten Parteien des jetzigen Parlaments, die sozialistisch-kommunistische Linke und die katholische Volkspartei mit Hilfe einiger weniger Linksdemokraten den Kampf geführt. Die übrigen bürgerlichen Parteien, die unter Führung der ehemaligen Ministerpräsidenten Giolitti, Orlando und Salandra an Liebedienerei gegenüber den neuen Machthabern welt-eifern, unterstützen wohl oder übel diesen Plan, der letzten Endes auch für sie selbst den Todesstoß bedeutet. Solange die Katholiken unter der Führung Don Sturzos geschlossen gegen den Entwurf Stellung nahmen, war der Ausgang dieses Kampfes zweifelhaft. Mussolini verstand es jedoch, die Front der Katholiken zu sprengen, indem er den Vatikan veranlaßte, Don Sturzo zum eigenen Rücktritt zu bewegen. Schließlich stellte er wieder einmal das Parlament brutal vor das Dilemma, entweder nachzugeben oder davon g e j a g t zu werden. Und das gab natürlich den Ausschlag...

Wahlregelungen in der katholischen Volkspartei.

Rom, 16. Juli. (M.B.) Der Vorstand der Fraktion der katholischen Volkspartei hat die Abgeordneten Capozzoni, Bassallo, Marino, Matire, Roberti, Ferri, Mattei-Gentile, Maurai und Signorini wegen ihrer regierungsfreundlichen Haltung in der gestrigen Kammerstimmung ausgeschlossen.

Was fängst Du mit Deinem Urlaub an?

Antworten aus unserem Leserkreise.

Der Urlaub in Berlin.

Die Frage, was in der Urlaubszeit anzufangen ist, zu diskutieren, ist um so mehr berechtigt, als nicht nur die Anzahl der Urlaubsberechtigten gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend angewachsen, sondern auch die zeitliche Ausdehnung der Feriendauer der einzelnen infolge längerer Dienstdauer größer geworden ist. Bohn oder Gehalt decken aber nur — und auch das noch in ungenügendem Maße — die Kosten der Ernährung, so daß zu einer Ferienfahrt in Deutschlands schönste Landschaften, die besonders zu genießen, ja nicht ausschließliches Recht der besitzenden Klasse ist, sondern ein Recht, das sich nicht einmal in der Ferne, sondern in der Nähe, im eigenen Lande, zu realisieren, ja nicht einmal in der Nähe, sondern in der Ferne, im eigenen Lande, zu realisieren, ja nicht einmal in der Nähe, sondern in der Ferne, im eigenen Lande, zu realisieren...

bäder küssen und beißen das Kernsystem, und welcher Großstädter hätte das nicht notwendig? Ich kenne für uns Proletarier keine bessere und billigere Erholung, gerade in diesen Zeiten der Verarmung und Unterernährung. Als angenehme Unterbrechung der Arbeit ist, zwischen zwei kurzen Wanderreisen ins Gebirge zu machen. Sollte das Wetter wider Erwarten regnerisch sein, so werde ich demnach möglichst viel wandern. Auf keinen Fall würde ich meine Ferien in der Stadt verbringen. Hoffen wir nun auf bessere und wärmere Tage!

Ein Verein für Erholungssuchende.

Die zahlreichen und sehr beachtenswerten Zuschriften auf die „Anfrage“ des „Vorwärts“ hat meine Kreise lebhaft interessiert. Damit ist bewiesen, daß diese Frage von großer Bedeutung für die arbeitende Bevölkerung ist. So einfach die Sache für die kapitalistische Klasse ist, so schwierig ist es für die erholungssuchenden Arbeiter, Angestellten und Beamten, da ihnen das träge Einkommen als mögliche Einkunftsquelle ausreicht. Trotzdem muß danach getrachtet werden, den Urlaub so zu gestalten, daß die Freizeit eine wirkliche Erholungszeit wird. Es sind nun die verschiedensten Vorschläge gemacht worden: Urlaubswanderzüge, Ferienheime, Austausch der Urlaubler, Fußmärsche, Radtouren, und wer im Besitze eines Bootes ist, kann auch Wasserfahrten unternehmen. In Bezug auf einige Vorschläge sind bereits die ersten Anzeichen der Organisation vorhanden, wie z. B. in Leipzig das Arbeiterbildungs-Institut und die Ferienheimgenossenschaft der „Roten Fronte“ in Jena. Was aber fehlt, ist die Zusammenfassung aller arbeitenden Grundbesitzer im Interesse aller politisch und freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten. Um dies zu ermöglichen, wäre es notwendig, wenn sich die Interessenten zu einer Vereinigung zusammenschließen würden. Seit Jahren ist dieser Gedanke schon aufgetaucht, aber niemals zur Ausführung gelangt. Das Grundprinzip für die zu schaffende Organisation müßte sein: Förderung und Erleichterung von Aufenthaltsmöglichkeiten während der Urlaubszeit. Dazu gehört: Kostunterstützung, Erledigung und Vermittlung der Wohnungs- und Unterkunftsfrage in den einzelnen Orten, Fügungen der Ortsstände, Lichtbildervorführungen, Gründungen von Ferienclubs, Sammlung von Material zwecks Erweiterung der Ferien, Einsetzen von Behörden um Fahrpreisermäßigung usw. Ein solcher Zusammenschluß würde im Interesse des Partei- und Gewerkschaftsgedankens liegen, da er einen innigeren Gedankenaustausch zwischen den Genossen und Genossinnen in den einzelnen Ländern der deutschen Republik fördert. Ueberreinstimmende möchten Ihre Zuschriften richten an Wilhelm Klein, Berlin-Niederschöneweide, Sprestr. 15.

Genutzt die Jugendherbergen!

Bei vielen Einsehern klingt eine gewisse Resignation durch, weil bei den täglich steigenden Preisen es jedem unmöglich erscheint, die Ferien außerhalb des Haushalts zuzubringen. Und doch gibt es einen Weg, der bisher wohl angebahnt, aber viel zu wenig beachtet wurde. Das ist die Benutzung der Jugendherbergen. Die Jugendherbergeneuere wird leider von der Arbeiterklasse viel zu wenig beachtet. Von Rechts wegen, schon um des eigenen Vorteils willen müßte jeder Arbeiter mit seiner Frau Mitglied einer Ortsgruppe des Bundes deutscher Jugendherbergen sein. Der Jahresbeitrag ist so gering, daß er durch eine Uebernachtung schon eingepart wird, und dabei wird eine Bewegung gefördert, die es wahrlich verdient, zur Volkssache zu werden. Ist es nicht ein hohes Ziel, solche Wanderherbergen zu schaffen, die dem Schicksal nach der Natur, das heute vor allem durch die Krise der arbeitenden Jugend geht, Rechnung tragen. Und nicht nur die wandernde Jugend ist willkommen, sondern auch alle diejenigen Älteren, welche sich als Mitglieder ausweisen können. Wer Jahrgeld sparen will, der durchwandere die Welt, sie verdient es. 17 Jugendherbergen sind bereits in der Mark vorhanden außer den 13 Berliner Herbergen. In jeder Herberge ist eine Kochstelle. Lebensmittel gibt es überall zu kaufen. Also heran an die Reisevorbereitungen, Rucksack gepackt, Mitgliedsausweis besorgt, die Tour zurückschleift und dann hinaus. Ein Versuch zwingt zur Wiederholung. In unserer Neuköllner Herberge in Klein-Köris sind unter den 2000 Gästen, welche seit dem 13. Mai dieses Jahres dort übernachtet haben, viele Erwachsene gewesen,

welche sich auf Ferienfahrt befanden. Sie sind mit frohem Mut weitergezogen. Ortsgruppen zur Anmeldung sind in Köpenick, Rathaus, Charlottenburg, Rathaus, Neukölln, Rathaus, Reinickendorf, Frauen Hani Esders, Reinickendorf-Ost, Luzerner Straße 5, Schöneberg, Rathaus, Steglitz, Rathaus, Bezirk Tiergarten, Klopstr. 24, Wilmersdorf, Wilmersdorf 116/117, Zentraljugendamt, Poststr. 16. In allen genannten Stellen ist auch das neue märkische Herbergverzeichnis zu haben. Also: „Frohe Fahrt!“
Stadtrat Schneider, Neukölln.

Die Parteiliste in Goldmühl (Oberfranken) ist auf die Anregung, die ein Parteigenosse uns übersandte und die an dieser Stelle veröffentlicht wurde, mit Anfragen erholungsbedürftiger Genossen geradezu überhäuft worden. Wir werden nun gebeten, mitzutheilen, daß in Oberfranken infolge des riesigen Fremdenzustroms die Lebensmittel auch nicht billiger sind als etwa in Berlin. Für Parteigenossen sind allerdings Zimmer sehr billig abgegeben worden. Sowie es bis jetzt möglich war, sie unterzubringen, hat die Organisationsleitung in Goldmühl den anfragenden Parteigenossen bejahend geantwortet. Die anderen, denen verneinend geantwortet werden mußte, mögen sich für das nächste Jahr vorrechnen.

Ziegen und Lämmer.

Erdnend vor Hitze, gierig und beharrlich ein schattiges Plätzchen suchend, fand man am Sonntag in der Berliner Kind-Bräuererei in Neukölln über 200 Ziegen und Lämmer vereint. Dort hielt nämlich der Ziegenzucht-Verein Neukölln seine 6. Ziegen- und Lammschau ab.

Es ist kein Geheimnis, daß, was die Besichtigungszahl andeuten, die Ausstellungen zurückgehen. Das Zitter stellt sich nämlich derartiger teuer, daß es dem kleinen Mann fast unmöglich wird, durchzuhalten. Daraus konnte man allerdings über die prächtigen Tiere erfreut sein, die zur Schau gestellt wurden. Ein wahrhaft stämmiger Keil ist der „Prinz“, der „Vereinshod“. Schneeweiß, hornlos, drei Jahre alt und seiner Würde und Verdienste bewußt. Sehr empfänglich für Papier und Zigarrenstummel. Doch sind und bleiben das für einen Ziegenzucht-Verein, er kriegt auch noch andere und zwar in der Hauptstadt Hater. Dabei gestaltet sich die Beschaffung sehr schwierig. Und der Staat gibt sogar hin und wieder für einen angeführten Kopf eine Beihilfe. Doch kommt in diesem Jahre und bei diesen Preisen ein richtig arbeitender Ziegenzucht-Verein von der Vorkasse gerade einen halben Tag fassen. Aber es soll besser werden, sagt man. Weiße und hornlose Wölfe werden in der Mark Brandenburg nur staatlich gefördert. Dabei sind auch die weißen hornlosen Ziegen Trumpf und gibt die Ziegenmama einem Lamm Hörner mit, dann gilt das Lammchen für weniger vornehm. Deshalb ist man doch ein paar Goraziegen, drei Harzer und etliche bunte Landziegen. Die Ziegen haben's auch in sich. So gab es viel Krach untereinander, Fremden gegenüber waren sie anfällig und dem Behälter folgten sie auf gütliches Jureden. Aber die Hühner „Erna“ mochte eine Ausnahme, sie gab Kuh und gebordete auf Wort. Alle Tiere waren schön herausgeputzt, einige von ihnen trugen große rote oder andersfarbige Schellen.

Eine gute Milchziege kostet jetzt 1 Million und für ein Lammchen muß man schon 800 000 M. bezahlen. Um die Ernährung der Tiere sicherzustellen, hat der Verein von den holländischen Gältern gegen Roggenpreis Mischweizen gepachtet. Auch ist er bestrebt, durch die Landwirtschaftskammer billige Mele zu bekommen, die der Großagrarter ohne weiteres erhält. Von der Stadt aber wünscht er sich Ziegenweiden, damit die Ziegen und Lämmer besser gedeihen und dann ihrerseits in ganz anderem Maße als bisher zur Volksernährung beitragen können. Da die Ziege ein wäckerlicher Preiser ist, wurde an den Futterverkaufständen auch Futterwürze feilgeboten.

Neue Brotpreiserhöhung. Die Deputation für das Ernährungs-wesen beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der Neu-festsetzung des Preises für Brot. Danach wurde der Preis für ein Marktbrot in Mühlstadt auf die gestiegenen Materialpreise und Arbeitslöhne auf 10 800 Mark und der Preis für die Marktschrippe auf 350 Mark festgelegt.

Als die Wasser fielen.

Er lachte: „Und hier nicht der große Vater jener Zeit Tischlein. Auch damals fand man Geist in einem Tischlein!“ Er zeigte auf das wehende Flaggentuch an der Spitze des Großmastes.
„Selbst unsere dänische Flagge,“ dröhnte seine Stimme, „ist das Symbol unserer neuen vieredigen, festen Form und unseres ganzen großen technischen Zeitalters! Hier rote Rechtecke auf dem weichen Grunde! — Das Kreuz, das veraltete Symbol des Schmerzes, hat unsere Zeit mit aller sonstigen orientalischen Mythe ausgerollt. Das Quadrat ist das Zeichen unserer Zeit. Durch das haben wir gesiegt! Wir haben selbst den pythagoräischen Lehrsatz auf unser Banner geschrieben. Fort von allen neun Stationen der Passion, das ist unser Weg! Dazu haben wir unsere Fiktel und Winkel, unsere stolze Mathematik, Räder, Kolben, Dampf und Dynamo! Andere Götter brauchen wir nicht, am allerwenigsten den blutenden Schmerzensmann aus der Kindheit unseres Zeitalters!“
„Nicht wahr!“ rief er. „Wir haben euch das Leben erteilt, ihr, die Techniker — und ich selbst wohl auch als Kaufmann! Seht, wie weise wir alles eingerichtet haben: Das tote Meer liefert Asphalt für unsere Straßen; über das lebende Meer sollen unsere Schiffe gehen!“
Gude betrachtete ihn scharf: „Eines haben Sie vergessen, Herr Direktor Pauli. Selbst der Mechanismus kennt etwas, das der schädliche Raum genannt wird. Selbst eine Pumpe kann nach Luft schnappen.“
„Richtig!“ rief Pauli. „Aber hören Sie einmal meine Lunge! Selten Sie sicher, Herr Gude. In meinem System gibt es keinen schädlichen Raum!“
Gewaltig, wie ein wütender Gorilla, schlug er sich auf die Brust, die Luft sollte unter seinen mächtigen Atemzügen, aber Gude spürte seinen Blick, der, von den Augenwinkeln verborgen, ihn lange forschend traf.
„Mit Ihnen ist es aber vielleicht eine andere Sache, lieber Gude,“ fuhr Pauli herzlich fort, indem er ihm auf die Schulter klopfte. „Wir sind von verschiedener Rasse. Ich gehöre nicht vom Erbe einer Reihe lebenslatter Väter, der Prämissenbazillus des alten Geschlechtes ist nicht in meinem Blute!“ Er streckte sein behaartes Handgelenk knorrig und breit aus der Man-

schette heraus. „Sehen Sie mich an! Ich bin geradezu was aus dem Steinalter in unsere Zeit gesprungen! Ich habe alles selbst tun müssen!“

Er senkte die Stimme: „Sie sollten ein bißchen davon wissen, was für eine Kindheit ich gehabt habe — während Sie wohl oben am Tisch in dem reichen Heim Ihres Vaters — in der Amaliengasse — saßen. Da!“

„Ich bin von Proletariern geboren,“ fuhr er fort, mein Heim war ein Hinterhaus. Ich kannte keinen anderen Spielplatz als den Stall der Drochsenkutscher und den Vogerraum der Fabrik, aus dem der Wirtshausler uns mit der Beifische jagte! Das war ein Leben, wie ihr reiches Leute es auch wohl kaum träumen laßt. Mein täglicher Verkehr waren Leute, die im Hause Ihres Vaters als Sklaven gehalten, in den elendesten Räumen des Hauses zusammengepfercht und von ihrer Herrschaft und deren Kindern tujoniert und herumgestoßen wurden. Meine beiden Schwestern waren Dienstmädchen, meine Mutter war dasselbe gewesen, was jahrelang von Haus zu Haus von dem reichen Gesindel, wie wir euch damals nannten, gejagt worden — geprügelt wurden sie, mußten hungern, während die Herrschaft ihre Gesellschaften in Gala feierte und ihre Kinder in Samt und Spitzenkragen gekleidet und mit Dessert vollgestopft wurden, bis sie beinahe plähten!“

„O Sie, Gude, wohl jemals richtig im Ernst verhungert haben, was hungern heißt? Ist bestand mein Frühstück nur aus einer Scheibe Schwarzbrot.“

Aber was mißt ihr Reichen davon! Sie, Gude, sind, glaube ich, der Sohn eines Kammerherren, Jörgen der eines Admirals! Aber der kleine Titel meines Vaters war schließlich Proletariat! Wissen Sie, was er tat, wenn er vom Schantisch der kleinen Bierstube kam, die er draußen auf Nörrebro betrieb, und schlechter Laune war oder ihm etwas nicht paßte? Dann sprang er auf uns los. Ohne ein Wort! Und dann schlang er seinen Spannriemen über unfreiem Rücken, prügelte und schlug, bis er müde war! Dann sahen wir Kinder in der kleinen Kammer über dem Eingang des Hinterhauses, wo die Tapete vor Feuchtigkeit in Flecken herunterhing und der Wind durch die zerprüngenen Scheiben pff! Und dort, sehen Sie, dort sah ich und halbe meine dreißigen kleinen Fäuste und schwor einen Eid: daß ich hinauf wollte! In die Höhe!“

Er schlug mit seiner breiten Faust hart auf den Tisch. „Und ich kam! Ihr könnt mich sehen, nicht wahr? Ich

habe euch aus den reichen Häusern eingeholt! Hier bin ich, auf dem feinen Deck, dort, wo der Platz des Chefs ist. Und ich bleibe hier!“

Gude nahm die Herausforderung ruhig an. Er spürte den inneren Riß in dieser Rede: der Riß der Dänischen Wert war der beste Zeuge gegen Andreas Pauli! Drei unvollendete Schiffkörper standen auf ihren verfallenen Helgen und rosteten. Schiffbruch in der Baisse hatte jeder der fünfzehn Dampfer erlitten, die er auf seiner Wert von Stapel gelassen und zu den allerhöchsten Frachten ausgeliefert hatte. Die drei Veen, Paulis Reedereien, waren gegründet, um Käufer für die Schiffe der Wert zu bekommen. Die Schiffe trieben die Wert, die Wert trieb die Schiffe. Das war Andreas Paulis königliche Idee! Die Zwischmühle mochte, die wieder Schiffe gab. Aus derselben Quelle floß der Kredit ein und aus, sein als Kapital verleiht, bis der Friede kam und den Fall aller Frachten zur Folge hatte. Keinen Augenblick war wohl die Dänische Wert etwas anderes gewesen als soundso viele tausend Tons Eisen, die nie bezahlt waren. Und dann kam der Friede, und die Wert fraß die Schiffe, und die Schiffe fraßen die Wert — während die Lantiers von der Direktion gestressen wurde!

Dennoch beobachtete Gude nicht ohne eine gewisse Achtung die Kraft, die diesen breiten Körper erfüllte. Nur durch die Gewalt seiner Rede beherrschte Andreas Pauli die beiden anderen hier an Bord. Doch Gude verstand, daß alle diese Worte auch an ihn persönlich gerichtet waren. Er dachte an seine Keuchung von dem schädlichen Raum: Sogndwo in Andreas Paulis Seele war ein Vakuum, das sagte, ein Hohlraum, wo er keinen Ueberfluß fühlte. Da sah die Furcht — die Angst davor, zu vergehen; darum zauberte und gaukelte er mit Worten und großen Gebärden, schwierte sich alle Wärme aus der Seele, um, wenn möglich, zu verzaubern. —

„Sie wissen doch,“ sagte Gude leise, „daß eine Besichtigung der Dänischen Wert bevorsteht. Sie haben meinen Brief darüber erhalten, nicht wahr?“

„Gewiß!“ rief Pauli. „Gerade deshalb habe ich Sie heute aufgesucht. Um das Nähere zu verabreden. Wir starten draußen in Bedbed bei mir. Kommen Sie zum Frühstück! Ich werde die beiden Bankdirektoren und den ganzen Aufsichtsrat für Sie versammeln. Und wenn wir gegessen haben, fahren wir mit meinem Motorboot nach dem Südhafen. Wir werden eine herrliche Fahrt machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Anklagen gegen den Fälscher Anspach.

Der größte Dokumentenfälscher des Jahrhunderts.

Nach 14jähriger Voruntersuchung sind nunmehr gegen den politischen Dokumentenfälscher Erich Anspach die Hauptanklagen von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I erhoben worden. Gegen Anspach schwebt schon seit langem ein Verfahren vor der Strafkammer des Landgerichts I wegen Fälschung von Pfandscheinen, die er mit mehreren Mitschuldigen verübt hat, indem er Pfandscheine nachdrucken und ausfüllen ließ und diese dann den Pfandscheinrückkaufstellen verkauft hat. In diesem Falle stand bereits vor Jahresfrist der Verhandlungstermin an, der aber zwecks weiterer Ermittlungen wieder vertagt werden mußte.

Wegen der politischen und anderen Fälschungen sind jetzt zwei getrennte Anklagen beim Landgericht I erhoben worden. Die Hauptanklage gegen Anspach lautet auf fortgesetzte Spionage. Anspach wird beschuldigt, sorgfältig Beziehungen zu ausländischen Regierungen unterhalten zu haben, um ihnen Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse des Deutschen Reiches lag, zu liefern. Die von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wasmund erhobene Anklage geht davon aus, daß es für die Strafbarkeit gleichgültig sei, ob diese Mitteilungen gefälscht sind, oder nicht. Erich Anspach, der erst im 25. Lebensjahre steht, hat sich selbst mit Stolz als den größten und besten Dokumentenfälscher des Jahrhunderts bezeichnet. Sein größtes Fälschungsgeschäft war der Verkauf eines Staatsvertrages zwischen Finnland und der Tschechoslowakei. Diese Fälschung, die das Deutsche Reich nicht berührt, ist jedoch nicht Gegenstand der Anklage. Dagegen wird Anspach beschuldigt, Beziehungen unterhalten zu haben mit der Interalliierten Kontrollkommission, dem französischen Konsulat, der französischen Botschaft, der polnischen Gesandtschaft und dem polnischen Konsulat in Berlin, dem polnischen Konsulat in Breslau, dem Generalstab der französischen Besatzungsarmee in Mainz, dem französischen Divisionsstab in Wiesbaden, der englischen Botschaft in Brüssel, der Reparationskommission, dem „deuxieme bureau“ in Paris und dem französischen Konsulat in Basel. Die Mitteilungen, die Anspach gemacht hat, betrafen Berichte aus der Reichsregierung, den Reichsministerien, aus dem Auswärtigen Amt, den sächsischen und bayerischen Staatsministerien; u. a. hat er sogar eine Kabinetsratsitzung „veranstaltet“. Um den gefälschten Dokumenten den Anschein der Echtheit zu geben, verwendete er Stempel, die „Geheim“, „Sofort weiterzugeben“, „Marine“, „Eilt sehr“, u. a. lauteten. Eine weitere Fälschung bezog sich auf eine Rotversetzung der deutschen Studentenliste im Deutschen Bina. Er hat auch Berichte über eine Geheimvereinbarung von Herzog Albrecht (King deutscher Flieger) angefertigt, ferner Berichte über die geheime Weiterführung von Stammrollen, über geheime Offiziersvereinigungen, über Eisenbahnmobilisationspläne und schließlich Material der deutschen Schutzpolizei in Südwestdeutschland. Wiederholt ist Anspach in Mainz, Wiesbaden und Paris gewesen. Er gab sich bei den Verhandlungen als „Assessor im Reichswirtschaftsministerium“ aus. Um die Fälschungen zu verdecken, lieferte er die angeblich aus den Aktenbüchern entwendeten Dokumente nur auf 24 Stunden zur Abschrift oder zum Abphotographieren aus, da er sie angeblich sofort wieder an Ort und Stelle zurückliefern müsse. An die Amerikaner hat er Material über wirtschaftliche Fragen, über Ausfuhrverhältnisse, Kohlenförderung, Arbeitslosigkeit und Steuerverhältnisse geliefert. Seine erste große Fälschung hat er verübt, als er der „Freiheit“ einen Bericht über einen Geheimvertrag zwischen Kommunisten und den Kapp-Geheulern lieferte. Neben dieser politischen Hauptanklage ist eine zweite Anklage, ebenfalls beim Landgericht I, gegen Anspach erhoben worden wegen Fälschung von Ein- und Ausfuhrscheinen, Fälschung von Gymnasialabgangszeugnissen und von Doktor-dissertationen.

Anspach ist der Sohn eines Pfarrers aus Hamm im Kreise Bochum, der wegen Tobsucht aus dem Amt entfernt worden ist. Mit seinem 14. Lebensjahre wurde er von seinem Vater als Gehilfen ins Ausland geschickt, weil der Vater ihn als Zeuge in einem gegen ihn schwebenden Verfahren beseitigen wollte. Anspach habe dann den Krieg mitgemacht und ist auch verwundet worden. Die Hauptanklage wegen der politischen Dokumentenfälschungen wird nach den Gerichtserien vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung gelangen. Justizrat Dr. Viktor Frankl und Rechtsanwalt Rynarzewski haben den Antrag gestellt, die beiden Anklagen, die vor dem Landgericht I schweben, zu verbinden. Ebenso haben sie einen Haftensuchungsantrag gestellt. — Anspach ist übrigens von Gefängnisarzt Dr. Ludwig Hirsch auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Nach dem Gutachten ist er zwar erheblich minderwertig, aber nicht geisteskrank und für seine Handlungen voll verantwortlich.

Gegen Kachne wird verhandelt.

Zu der bekannten Goldammer-Schickaffäre wird sich nun doch der Beschuldigte, Rittergutsbesitzer v. Kachne, vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Der ablehnende Beschluß der Goldammer Strafkammer ist auf Grund einer Beschwerde der Staatsanwaltschaft vom Sommergericht jetzt aufgehoben worden. Man rechnet damit, daß der Prozeß wegen vorläufiger Erziehung des 16jährigen Oskar Kachner in die Hände von Oskar von Goldammer vom Schwurgericht zur Verhandlung kommen wird.

Das Treiben der Wohnungsagenten.

Das Zentralamt für Wohnungswesen teilt mit: Bei der Verteilung vieler Beschwerden in Wohnungsmangelangelegenheiten, in denen die gewerbmäßigen Wohnungsagenten Borey, Berlin-Wilmersdorf, Oregauer Str. 5, und Bader, Berlin-Halensee, Lützow-Str. 3/4, tätig gewesen sind, hat sich herausgestellt, daß die Genannten sehr häufig zum Schaden der von ihnen vertretenen Wohnungsuchenden die Wohnungsmäntel gefälscht bzw. zu täuschen versucht haben. Ueberhaupt erscheint ihr Verhalten dem Staatsobersten so bedenklich, daß er sich veranlaßt gesehen hat, die Wohnungs- und Vermittlungsmäntel zu erforschen, mit den genannten Wohnungsagenten, soweit sie Wohnungsmangelangelegenheiten anderer vertreten, weder schriftlich noch mündlich zu verkehren. Der Magistrat hat sich zu diesem Schritt insbesondere deswegen entschlossen, um das wohnungsuchende Publikum vor Unannehmlichkeiten und größeren Schäden zu bewahren.

Tarifserhöhung auch bei der Hochbahn.

Die Hochbahn-Gesellschaft wird am Mittwoch, den 18. Juli, ihre Fahrpreise erhöhen und zwar in folgender Weise:

	3. Klasse	2. Klasse
bis zum 5. Bahnhof	1 500 M.	2 000 M.
für die ganze Strecke	2 000	2 500
Blocks (10 Karten) bis zum 5. Bahnhof	13 500	18 000
(10) für die ganze Strecke	18 000	22 500
Wochenkarten (12 Fahrten) für die ganze Strecke	18 000	23 000

Nordversuch an der Gelliedern. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni gegen 1 1/2 Uhr gab der in Brigg, Johannisthaler Str. 12, wohnhafte, 62 Jahre alte Hausbesitzer Ernst Geisler auf seine Wohnung, die 5jährige Witwe Klara Scherz, in deren Wohnung, Prenzlauer Allee 51, nach vorausgegangenem Streit einen Revolvererschuss ab. Die Kugel drang Frau Scherz in das rechte Auge und blieb im Kopfe stecken. Die Schwerverletzte wurde nach der Rettungsstelle und von dort nach Auflegung eines Nordversuchs in das Krankenhaus am Liebigsdamm gebracht. Der Täter ist festgenommen und dem Polizeipräsidenten zugeführt worden.

Das Straßenbahnunglück in der Prinzenstraße.

Vom Betriebsauschuß der Berliner Straßenbahn werden uns zu dem Straßenbahnunglück in der Prinzenstraße längere Ausführungen überhandt, denen wir das folgende entnehmen:

„Von Kennern der Verkehrsverhältnisse nicht nur der anderen Großstädte Deutschlands, sondern auch des übrigen Europas wird übereinstimmend berichtet, daß nirgends die Straßenbahn so schnell fährt als in Berlin (9 D. Red.). Dieses war schon vor dem Weltkriege der Fall. Während des Krieges wurde die schon kurze Fahrzeit bedeutend verkürzt, um dem Mangel an Personal, besonders an Fahrern, abzuhelfen. Des Resultat war ein fast vollständiger Zusammenbruch des Wagenmaterials. Im Frühjahr dieses Jahres tauchten an verschiedenen Punkten der Stadt Aufsichtsbereame auf, deren Aufgabe es war, angeblich die Fahrer zur pünktlichen Einhaltung der Fahrzeit zu veranlassen; in Wirklichkeit, um sie zu Verführungen zu provozieren. (9 D. Red.). Leider fiel eine Reihe von Fahrern darauf herein und lieferte so der Verwaltung das Material für die Verkürzung der Fahrzeit. Diese wurde ab 21. Juni durchgeführt, und zwar in einer Weise, die jedes erträgliche Maß überschreitet. So wurden bei Linien, bei denen man sogar während der Kriegszeit die Fahrzeit nicht verkürzt hatte und auch nicht verkürzen konnte, diese um 10 Proz. herabgesetzt. Beschwerden des Personals, daß die so beschleunigte Fahrzeit nicht ausreicht, sucht man jetzt mit dem schon bewährten Mittel abzuhelfen. Diefelben Aufsichtsbereame, die vor dem Fahrer zur Eile anspornten, liegen jetzt mit noch größerem Eifer diesem löblichen Tun ob. Fahrer, die nur 1 bis 2 Minuten Verpätung haben, werden gemeldet, und um diesen Schlitzen aus dem Wege zu gehen, wird jede Möglichkeit, vorwärts zu kommen, ausgenutzt. Zu welchen Ergebnissen dieser Zwang führt, zeigt der Zusammenstoß in der Prinzenstraße. Hierbei spielten außerdem noch andere unglückliche Zufälle mit. Der Fahrer des Ferienzuges ist erst seit kurzer Zeit auf dem Bahnhof 20, von welchem der Zug gestellt war, tätig. Er hatte jedwemfalls keine Kenntnis davon, daß sich in der Prinzenstraße eine Haltestelle befindet und hat naturgemäß sein Augenmerk nach rechts gerichtet. Der Fahrer des Zuges der Linie 36, dem das Vorhandensein der Haltestelle in der Prinzenstraße bekannt war, rechnete nicht mit einem Sonderzuge, der dort nicht halten brauchte. So nahm das Unglück seinen Lauf. Wäre die Fahrzeit nicht so unerträglich kurz und eine ausreichende Haltezeit vorhanden, so konnte dieses Unglück vermieden werden. Es wird, wenn keine Änderung in dem gekennzeichneten Verfahren eintritt, nicht das letzte sein.“

Wir haben dieser Zufahrt aus Gründen der Vollständigkeit Raum gegeben, ohne uns durchgängig mit ihrem Inhalt einverstanden erklären zu können. Das Straßenbahnunfallpublikum wird etwas erstaunt vernehmen, daß die Berliner Straßenbahn „zu schnell“ fährt. (Uebrigens eine sehr optimistische Behauptung, die gegebenenfalls dem Behälter verkehrspolitisch nur zum Vorteil gereichen könnte.) Es ist aber Aufgabe der Betriebsorganisation, den Betrieb, trotz Schnellfahrens, so sicher zu gestalten, daß Unfälle in Zukunft unmöglich sind.

Ein „Kauchopter“.

Der Trick des D-Zug-Diebes.

Mit einem raffinierten Trick arbeitete ein D-Zug-Dieb, dem es gelang, einen millionenschweren Koffer zu erbeuten. In der vergangenen Woche wurde ein Reisender im Hamburger D-Zug mit Zigaretten betäubt. Ein Generalvertreter der Hamburger Zigarettenfabriken von L. Wolff fuhr im Schlafwagen zweiter Klasse des D-Zuges von der Hansestadt nach Berlin. Er hatte einige Millionen im Koffer, steckte auch seine goldene Uhr und seine Waiste hinein und zog dann den Schlüssel ab und nahm ihn an sich. Mit ihm stieg noch ein anderer Mann ein. Dieser Reisende hing kurz vor der Station Büchen an, Zigaretten zu rauchen und qualmte bald wie ein Fabriksschlot. Den Generalvertreter belästigte das Rauchen und er trug sich mit dem Gedanken, den unangenehmen Reisenden nicht nur mündlich, sondern am liebsten auch noch handlich wegen seines Gebarens zur Rede zu stellen. Er kam jedoch über den Gedanken nicht mehr hinaus, war vielmehr gleich so benommen, daß er auch zu keinem Worte mehr die erforderliche Energie aufbrachte. Es erging ihm, wie es einem wohl im Traume vorkommt, daß man etwas wohl entscheiden will, aber nicht zustande bringt. In Büchen stieg der Raucher aus. Der Mitreisende freute sich, aber, wie er nachträglich feststellen mußte, zu früh, denn der unangenehme Reisende hatte seinen Betäubungszustand benutzt, um seinen Koffer zu zerbrechen und auszulündern. Büchen war ursprünglich nicht sein Ziel gewesen. Aber diese Verbrecher arbeiten mit einem besonderen Trick, um auf einer Zwischenstation, namentlich auf einem Knotenpunkt, unter Täuschung des Schlafwagenschaffners den Zug ungehindert verlassen und mit ihrer Beute verschwinden zu können. Der Schlafwagenschaffner hat beim Bestiegen des Wagens seine Fahrkarte mit dem Endziel dem Schaffner zu übergeben und erhält sie am Bestimmungsort von ihm zurück, damit er aussteigen und durch die Sperre gehen kann. Die Verbrecher machen es nun, wie festgestellt ist, so: sie lösen sich erst eine Fahrkarte über eine längere Strecke, etwa Berlin-Hamburg, und lassen sie knipfen. Wenn sie ihren Platz erhalten haben, laufen sie rasch noch einmal zurück, bitten den Bahnsteigschaffner, sie mit der getrippten Karte noch einmal durchzulassen, um eine Zeitung kaufen zu können, lösen sich dann eiligst eine zweite Karte für eine kürzere Strecke, gehen mit dieser durch eine andere Sperre und haben so zwei vollständige Karten. Die für die lange Strecke geben sie dem Schlafwagenschaffner beim Einsteigen, mit der zweiten verschwinden sie, sobald sie Beute gemacht haben, auf der Zwischenstation. Der Knotenpunkt Büchen ist hierfür besonders beliebt, weil es hier an der erforderlichen polizeilichen Kontrolle fehlt, die vorhanden sein müßte, um die Aussteigenden etwas aufs Korn zu nehmen.

Am Dranger.

Handelsverbote gegen Volksausleger.

Wegen Vergehens gegen die notwirtschaflichen Bestimmungen sind im Monat Juni folgende Handelsverbote von der Bucherpolizei erlassen worden:

1. Am 4. Juni gegen den Kaufmann Komet Salaban in Berlin, Ritterstr. 59, weil er auf Grund gefälschter Ausfuhrbewilligungen drei Wagen Chemikalien nach Holland verschoben hat.
2. Am 8. Juni gegen den Kohlenhändler Wilhelm Werner in Berlin-Reutlin, Rindgauer Str. 39, wegen unbefugter Abgabeverweigerung in Verbindung mit wucherischer Zurückhaltung von Preiskohlen.
3. Am 8. Juni gegen den Kaufmann Otto Becker in Berlin, Genter Str. 64, wegen übermäßiger Preissteigerung mit Kohlen.
4. Am 8. Juni gegen den Kaufmann Moses Rosenstrauch in Berlin, Stettiner Str. 24, wegen übermäßiger Preissteigerung in Teileinheit mit unerlaubtem Handel mit Zucker.
5. Am 14. Juni gegen den Kaufmann Friedrich Schuch in Berlin, Calowstr. 20, wegen Schleichhandels mit Käse und Butter.
6. Am 14. Juni gegen den Kaufmann Alfred Otto in Berlin-Karlshorst, Tresow-Allee 98, wegen Schleichhandels, Kettenhandels und übermäßiger Preissteigerung mit Schokolade sowie wegen Verlaufs gefälschter Schokolade.
7. Am 14. Juni gegen den Kaufmann Fritz Büchel in Berlin-Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Str. 19/20, wegen vorläufigen Preiswunders mit Holz.
8. Am 14. Juni gegen den Kaufmann Stanislaus Strainstl in Berlin-Weißensee, Langhansstr. 122, weil er fortgesetzt Brot, das aus dem zur planmäßigen Versorgung der Bevölkerung bestimmten Mehl hergestellt war, ohne Brotkarten abgegeben hat.
9. Am 16. Juni gegen den Kaufmann Robert Hilscher in Berlin-Schöneberg, Bälowsstr. 101, wegen Brandtweilerverhinderung.
10. Am 16. Juni gegen den Ingenieur Karl Bernat in Berlin-Schöneberg, Inngründer Str. 18, wegen Kohlenhandels mit Perlen.
11. Am 21. Juni gegen den Kaufmann Max Fehlan in Berlin-Schöneberg, Wilschauerburger Str. 15, weil er vorläufig Schokolade verfälscht und verfälschte

Schokolade in den Verkehr gebracht hat. 12. Am 22. Juni gegen den Kohlenhändler Wilhelm Otto in Berlin-Pankow, Weßantstr. 123, wegen übermäßiger Preissteigerung durch Zurückhaltung von Kohlen.- 13. Am 29. Juni gegen den Händler Richard Schröter in Berlin, Bockstr. 5, weil er verfälschten Honig in den Verkehr gebracht und unerlaubten Großhandel getrieben hat.

Tragödien auf dem Müggelsee. Bei dem furchtbaren Sturm am Sonntagabend feuerte, wie erst jetzt bekannt wird, ein Boot mit vier Personen. Es gelang dem Kaufmann Walter Bathias aus der Junkerstr. 16 sich zu retten, während die übrigen Insassen, sein Vater, seine Schwiegermutter und seine Frau, ertrunken sind. Alle Nachforschungen des Reichsmarschallgeschäfts nach den drei vermissten Personen sind bisher erfolglos geblieben. — Auf der Polizeiwache in Friedrichshagen erlitten der Fischer Walter Werner und noch zwei Herren und gaben an, daß sie während des Sturmes auf dem Müggelsee mit ihrem Boot gefentert seien. Alle drei waren nur mit Wadepfoten bekleidet. Ihre Sachen waren mit dem Boot in der Tiefe verchunden. Sie wurden von der Sanitätskolonne in Friedrichshagen mit anderen Sachen versehen.

Zu den beiden letzten Morden ist nichts von Belang mitzuteilen. Der Plagmeister Samuel Levisohn leugnet nach wie vor, die Frau Förster ermorde und ihre Hausangestellte überfallen zu haben. Der Mörder des Malers Friedmann ist noch unbekannt. Die Ermittlungen nach einer bestimmten Richtung werden fortgesetzt. Die Obduktion ist auf heute nachmittag verschoben. Mitteilungen aus dem Publikum zur Aufklärung der beiden Verbrechen nehmen weiter die beiden Nordkommissionen, die Kriminalkommissare Wersburg und Albrecht und Geißel und Johannes Müller, im Polizeipräsidium entgegen.

Pfeifer in die Augen. Gestern nachmittag betreten drei Männer des Kontor der Rheinischen Wingerhuden in der Leipziger Straße. Sie waren der allein anwesenden Kontoristin, die mit Zählen von Papiergeld beschäftigt war, losen Pfeifer in die Augen und raffien insgesamt etwa 23 Millionen Mark zusammen. Sie ergriffen mit ihrer Beute die Flucht und entkamen.

Schiffszusammenstoß im Nordseegebiet. Ein doppelter Schiffszusammenstoß ereignete sich infolge des dichten Nebels in der Nordsee. Der schwedische Dampfer Eldorado, 1500 Tonnen groß, und der spanische Dampfer Vegona, 1900 Tonnen groß, stießen zusammen und sanken. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen, da die Mannschaften in Harmonth gelandet werden konnten. Während der spanische Dampfer saul, näherte sich im Nebel der 4000 Tonnen große Dampfer Scheidan aus Liverpool der Unfallstelle und lief mittschiffs auf die Vegona auf.

Für 200 Millionen Goldmark Kirchenschatze geraubt. In der vergangenen Woche wurde der Schatz des Grafen von Domes fast vollständig geraubt. Aus der mit schweren Eisenklammern versehenen Schatzkammer vermißt man einen massiv goldenen Reliquienkrein. Der Schrein ist mit 40 Saphiren, einem Amethyst und einem großen Rubin ausgestattet. Ferner wurde noch gestohlen eine massiv goldene, 60 Zentimeter hohe, 10 Pfund schwere, mit 200 Brillanten, Smaragden, Rubinen reich besetzte monströse, altertümliche goldene Reliquie und sieben goldene Patenen. Der Metallwert der gestohlenen heiligen Geräte wird auf 200 Millionen Goldmark geschätzt.

Wieder ein Pulvermagazin in die Luft geflogen. Aus Belgien wird gemeldet, daß sich in der großen Munitionsfabrik in Kraijeweg eine katastrophale Explosion ereignete. In einem Magazin war Munition, darunter drei je 150 Kilogramm schwere Seeminen untergebracht. Aus bisher unauferklärter Ursache krepitierte eine von ihnen unter großem Getöse. Bald fanden weitere Explosionen statt. In der Stadt entstand große Erregung. Die Explosionen dauerten bis 6 Uhr abends. Der Materialschaden ist sehr groß.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 6. Kreis, Kreuzberg, Wohnungsausschuß Mittwoch, den 18. Juli, 7 1/2 Uhr, bei Reim, Ullrichstr. 20, Sitzung. Die Karten zum Sommerfest müssen abgegeben werden.
- 14. Kreis, Westend, Mietervertreter und deren Stellvertreter Donnerstag, den 19. Juli, 7 Uhr, Sitzung im Sekretariat, Refektor. 3.

Heute, Dienstag, den 17. Juli:

- 42. WM, 7 Uhr bei Köhler, Pergamunstr. 69, Berammlung der Mietervertreter. Thema: „Das neue Mieterchutzgesetz“. Ref.: Gen. Ruben. Interessenten willkommen.
- 17. WM, 7 Uhr bei Gerid, Legeler Str. 10, Zusammenkunft aller Funktionäre und Betriebsräte sowie Betriebsratsmitglieder.
- 43. WM, 7 1/2 Uhr Sitzung der Leiter der Reichs-Kopfstr. 8.
- 6. Kreis, 48. WM, 7 Uhr bei Heiding, Wollteichstr. 71, Sitzung der Kommunalen Kommission. Ref.: Gen. Jachow.
- 82. WM, Freitag, 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Schönlank, Khorulstr. 15. Thema: „Die Betriebsräte der Löhne“. Ref.: Gen. Kurt Riegmann.
- 92. WM, Samstag, 7 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Wolf, Kaiser-Friedrich-Str. 173, Abrechnung. Funktionäre, Gewerkschafter und Ortsleiter müssen unbedingt erscheinen.
- 116. WM, Samstag, 7 1/2 Uhr Funktionärsitzung in der Dillbecker, Reichelstr. 28.
- 124. WM, Samstag, 7 1/2 Uhr im Lokal Anderb, Bahndorferstr. 10, Vorkonferenz und Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Zimmermann.
- 124a. WM, Samstag, 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung und Vorkonferenz bei Dieb, Ullrichstr. 20. Thema: „Regierung, Reparationen und Steuerpolitik“. Ref.: Gen. Brinzer.

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, den 18. Juli:

- 58. WM, Charlottenburg, 7 1/2 Uhr bei Pauls, Kuehner Str. 17, Verh. dir. Thema: „Die fälschliche Weltanschauung im Sozialismus“. Ref.: Gen. Berlin-Dorf.
- 79. WM, Schöneberg, 7 Uhr, Lokal Hinkel, Kessener Straße. Thema: „Die wirtschaftliche Lage und die Frau“. Ref.: Genelle Läubert.
- 85. WM, Tempelhof, 8 Uhr bei Pauls, Herder, Ecke Kaiser-Wilhelm-Str. 18, Literaturvortrag des Gen. Wädel.

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, den 18. Juli:

- 56. WM, Donnerstag, den 19. Juli, Funktionärsitzung bei Hirsch, Rantstraße 62. Die Mitglieder der Zeitungskommissionen sind dazu eingeladen. Das Urzeichen sämtlicher Funktionäre ist Pflicht.
- 44. am 43. WM, Die im Juni angefallene Besichtigung des Müggelsee-erlehnungsbereichs Teltow findet am Freitag, den 20. Juli, statt. Treffpunkt mittags pünktlich 12 1/2 Uhr Deutsche Post, Rottbufer Tor.

Jugendveranstaltungen.

Königliche Reichsanstalt für die Jugend. Die Anmeldungen für den Reichsjugendtag müssen bis zum Mittwoch, den 19. Juli, abends 7 Uhr, im Jugendreferat abgegeben werden. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. — Die Karten für die Verkehrsleiter müssen ebenfalls in Empfang genommen werden. — Die schiedenen Programme müssen bis Mittwoch einbezahlt werden.

Königliche Reichsanstalt für die Jugend. Am Mittwoch, den 18. Juli, erfolgt die Ausgabe der Urkunden für 1000 M. Die Abteilungen müssen dieselben abholen.

Heute, Dienstag, den 17. Juli:

- Kreis III, Jugendheim Kogalitz, 63. Vortrag: „Warum beschäftigen wir uns mit keiner Tagespolitik?“. — Kreis IV, Jugendheim (Gemeinschaftliche) Scherzbergstr. 7, Betriebsabend: „Die Jugendpolitik im Reich“. — Kreis V, Jugendheim (Gemeinschaftliche) Scherzbergstr. 10, Vortrag: „Die gegenwärtige politische Lage“. — Kreis VI, Jugendheim (Gemeinschaftliche) Scherzbergstr. 14, Vortrag: „Die fälschliche Weltanschauung im Sozialismus“. — Kreis VII, Jugendheim (Gemeinschaftliche) Scherzbergstr. 141, Betriebsabend: „Das Wandern“.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Kreis III, Jugendheim Kogalitz, 63. Vortrag: „Warum beschäftigen wir uns mit keiner Tagespolitik?“. — Kreis IV, Jugendheim (Gemeinschaftliche) Scherzbergstr. 7, Betriebsabend: „Die Jugendpolitik im Reich“. — Kreis V, Jugendheim (Gemeinschaftliche) Scherzbergstr. 10, Vortrag: „Die gegenwärtige politische Lage“. — Kreis VI, Jugendheim (Gemeinschaftliche) Scherzbergstr. 14, Vortrag: „Die fälschliche Weltanschauung im Sozialismus“. — Kreis VII, Jugendheim (Gemeinschaftliche) Scherzbergstr. 141, Betriebsabend: „Das Wandern“.

Briefkasten der Redaktion.

1. 2. 1919. 1. Durch unglückliche Erkrankung der Landwirtin und ihres Mannes landwirtschaftlichen Schulz. 2. Durch Erkrankung des Bräutigams in einer Blinddarmerkrankung. Es ist wenig Aussicht auf Fortkommen in diesen Berufen.

Eine Abschließung wegen Preisüberhöhung ist wieder einmal am Firmiertag zu verzeichnen. Hier sind die Margarinepreise, wie gemeldet, auf 82.000 bis 84.000 M. pro Fund heraufgesetzt worden. Die Firma Geisler bemerkt hierzu, daß zu diesen Preisen keine Ware abzugeben sei. Da die teure Margarine die Gefahr des Verderbens steigert, muß man annehmen, daß in den Händen der Verbraucher auch nicht die geringsten Vorräte an Margarine vorhanden sind, der Bedarf also sehr groß ist. Trotzdem steigt die Nachfrage, weil die Bevölkerung ihre Kaufkraft nicht entsprechend der gewaltigen Preiserhöhung für Margarine erhöhen konnte.

Konsumvereine sind keine Gewerbebetriebe. Wieder hat ein Gericht erachtet, daß die Konsumvereine nicht als Gewerbebetriebe betrachtet werden dürfen, nämlich das Thüringische Oberverwaltungsgericht in Jena am 30. Mai d. J. Es handelte sich um die Frage, ob der Konsumverein Schütz auf Grund des § 1 der Ordnung der Gemeinde Schütz, wonach die Gewerbesteuer von allen im Gemeindegebiet betriebenen Gewerben erhoben wird, zur Steuer herangezogen werden kann. Das Thüringische Oberverwaltungsgericht ging von der Erwägung aus, daß bei Auslegung der erwähnten Rechtsnorm der durch die Praxis und Wissenschaft entwickelte Begriff des Gewerbes juristisch festzulegen sei. Danach werde unter Gewerbe eine mit der Absicht auf Gewinnzielung unternommene selbständige und berufsmäßige Arbeitstätigkeit verstanden, die sich als Beteiligung am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr darstelle. Da sich nun aber der Konsumverein Schütz keineswegs auf die Gewinnzielung der Mitglieder seiner Mitglieder beschränkt, kennzeichnete sich seine Tätigkeit deshalb als keine gewerbliche im Sinne der Steuerordnung, weil er keinen Gewinn zu erzielen verfolgte und außerdem außerhalb des allgemeinen wirtschaftlichen Verkehrs stehe. Das Oberverwaltungsgericht führte weiter aus, daß auch der ausnahmsweise Ausschluß der Steuerpflicht von Wohlfahrtsanstalten und gemeinnützigen Anstalten durch den

§ 5 der Ordnung nicht zugunsten der Stadtgemeinde Schütz verwerkt werden könne. Auch eine gemeinnützige oder Wohlfahrtsanstalt könne einen Gewinn anstreben und damit ein Gewerbebetrieb werden. Der Sinn der Ausnahmevorschrift sei also der, daß sie trotz ihres gewerblichen Charakters von der Steuerpflicht befreit sind, wenn sie einen Gewinn anstreben. Nun fehle aber den Konsumvereinen die Absicht der Gewinnerzielung durchaus. Sie könne auch dann nicht konstruiert werden, daß die Konsumvereine im Verfolg einer ordnungsmäßigen Geschäftsführung einen Teil ihrer Erträge wieder in das Unternehmen einfließen, da sie damit nur die selbstverständliche Aufgabe erfüllen, den Betrieb leistungsfähig zu erhalten. Ebenfalls könnten die den Genossen gemachten Rückvergütungen als Gewinne betrachtet werden, da sie nur eine Form der Verbilligung des Warenbezugs darstellen, die statutenmäßig zu den Zwecken des Konsumvereins gehöre.

Eine interessante Rechnung über die Ergebnisse der Privatwirtschaft an der Geldentwertung durch die Reichspolitik der Reichsbank macht Dr. Hans Bitt in der Berliner Montagzeitung „Der Montag-Morgen“ auf. Er geht davon aus, daß ein Kaufmann am 1. Januar 1922 von der Reichsbank Papiermarkbeträge in einem Werte von 100.000 Dollar geliehen hat und dafür Dollar kaufte. Nach einem Vierteljahr verlor er 100.000 Dollar, als er zur Abdeckung seiner Papiermarkschuld erlaubte und ließ sich wiederum den Gegenwert von 100.000 Dollar in Papiermark, die er an dem nächsten Quartalsende durch Verkauf von Dollars abbedeckte, neue Papiermark hinzuleihen und so fortlaufend bis zum 30. Juni d. J. In diesem Falle hat der Kaufmann 50 Milliarden Papiermark verdient. Würde er dasselbe Experiment, indem er seinen Dollar und an jedem Quartalsende die alte Schuld von 100.000 Doppelmarkern in Papiermark abdeckte, um einen neuen Kredit aufzunehmen, so erzielte er einen Vermögenszuwachs bis zur Mitte dieses Jahres von 226 Milliarden Mark! In beiden Fällen sind die Reichsbanknoten nicht berücksichtigt. Sie spielen aber bei Sätzen von 5 bis 18 Proz. im Jahr keine Rolle. Die Be-

rechnung, welche von großen Konzernen tatsächlich erzielt und zur Erweiterung ihres wirtschaftlichen Reichums verwendet wurden, geht auf Kosten der wirtschaftlich Schwächeren, deren Kaufkraft durch die Inflationssteuer zerfallen wird. Nur durch die Einführung von Goldkrediten ist eine Befreiung dieses ungerechtfertigten Vermögensverlustes möglich.

Silanz in der Schmelzwarenindustrie. Mit der Absicht, die belgische Schmelzwarenindustrie aus Belgien nach Deutschland zu verpflanzen, hat Hugo Stinnes eine Aktiengesellschaft gegründet, die im Hirschberger Tale ein Werk zur Aufzucht dieser Fabrikation errichten soll. Die Aktiengesellschaft ist zunächst mit 150 Millionen Mark Grundkapital ausgestattet. Daß sich mit diesem Betrage ein Werk von einiger Größe nicht errichten läßt, leuchtet ohne weiteres ein. Bezeichnend ist es immerhin, daß Stinnes, der vor seinem Aufstieg in der Schwerindustrie und im Kohlenhandel arbeitete, jetzt in seinem Konzentrationseifer bereits zur Leichtindustrie übergeht.

Devisenkurse. Da in einem kleinen Teil unserer gestrigen Abendausgabe die ausländischen Notierungen noch nicht enthalten waren, bringen wir noch einmal die Devisenkurse der Hauptdevisen: 1 Dollar 198,000.—; 1 belgischer Franken 77,000.—; 1 Pfund Sterling 160,000.—; im Ägypten ist unserer Kurstafel noch nachzutragen: 1 ägyptische Mark 5390.—; 1 belgische Mark 5324.—; 100 Liter Ägypten 270,80 Geld, 277,70 Brief; 1 türkische Krone 5580 Geld, 5500 Brief; 1 ungarische Krone 22,41 Geld, 22,55 Brief; 1 bulgarische Leva 1745,50 Geld, 1751,50 Brief; 1 jugoslawischer Dinar 2094,50 Geld, 2103,50 Brief; die Devisenkurse-Notierungen am Sonnabend fallen fünfzig aus, am nächsten Mittwoch, den 18. Juli, findet ebenfalls keine Notierung von ausländischen Zahlungsmitteln statt.

Wetter bis Mittwoch mittag. Ein wenig kühler, nur zeitweilig heller, überwiegend bewölkt, mit wiederholten, im Norden deutlich ersichtlichen Regenschauern bei frühen mäßlichen Winden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin N 54, Linienstr. 83/85
Geschäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr. Tel.: Amt Redden 533, 504, 553, 525 und 650-606.

Achtung! Eisenstanzern

Mittwoch, den 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Casper, Hermannstr. 11, die Stellnahme

Hauptberufliche Vertrauensmänner-Konferenz

Donnerstag, den 10. Juli, abends 7 Uhr, bei Casper, Hermannstr. 11

Vertrauensmänner-Konferenz der Holzleger, Seiler und Bauhandwerker.

Die Konsumationsmitglieder treffen sich eine Stunde früher in demselben Lokal. — Ausführliches Referat über Kollegen in Urlaub

Achtung! Metallarbeiter Achtung!

Donnerstag, 10. Juli, nachm. 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Unter den Eichen 21/22

Vertrauensmänner-Konferenz der Metallarbeiter und Feilerer

Tagungsordnung: 1. Bericht der Vertrauensmänner und Geschäftsführer 2. Beschlüsse der Vertrauensmänner

Freitag, den 10. Juli: Branchen-Vertrauensmännertreffen

Autoren- und Elektroschweißer: Abends 7 Uhr, im Lokal von Hermann, Gubenstr. 45

Chirurgische Branche: Nachm. 5 Uhr, im Lokal von Hummel, Gubenstr. 45

Druckarbeiter: Abends 7 Uhr, bei Dugherdt, Unter den Eichen 21/22

Einrichter und Revisorer: Abends 6 Uhr, im Lokal von Hof, Gubenstr. 45

Eisenformer und Kerzenformen: Abends 6 Uhr, bei Hof, Gubenstr. 45

Elektromotoren, Fahrstuhl- und Signalbauarbeiter: Abends 7 Uhr, bei Hof, Gubenstr. 45

Elektriker, Feilerer, Schweißer und Dreherinnen sowie Rundschleifer: Abends 7 Uhr, im Lokal von Hof, Gubenstr. 45

Elektromotoren- und Feilerer: Abends 7 Uhr, im Lokal von Hof, Gubenstr. 45

Emallierer: Abends 6 Uhr, bei Hof, Gubenstr. 45

Gold- und Silberarbeiter: Nachm. 6 Uhr, im Dessauer Garten, Dessauerstr. 77a, 77b

Gravierer und Ziselierer: Nachm. 6 Uhr, im Dessauer Garten, Dessauerstr. 77a, 77b

Die Ortsverwaltung.

Die Firma G. J. Gleich Kom.-Ges. hat die nachstehende Bekanntmachung zur Verfügung gestellt: Die Grundstücke Berlin-Brandenburgische Straße 10/11, 12/13, 14/15, 16/17, 18/19, 20/21, 22/23, 24/25, 26/27, 28/29, 30/31, 32/33, 34/35, 36/37, 38/39, 40/41, 42/43, 44/45, 46/47, 48/49, 50/51, 52/53, 54/55, 56/57, 58/59, 60/61, 62/63, 64/65, 66/67, 68/69, 70/71, 72/73, 74/75, 76/77, 78/79, 80/81, 82/83, 84/85, 86/87, 88/89, 90/91, 92/93, 94/95, 96/97, 98/99, 100/101, 102/103, 104/105, 106/107, 108/109, 110/111, 112/113, 114/115, 116/117, 118/119, 120/121, 122/123, 124/125, 126/127, 128/129, 130/131, 132/133, 134/135, 136/137, 138/139, 140/141, 142/143, 144/145, 146/147, 148/149, 150/151, 152/153, 154/155, 156/157, 158/159, 160/161, 162/163, 164/165, 166/167, 168/169, 170/171, 172/173, 174/175, 176/177, 178/179, 180/181, 182/183, 184/185, 186/187, 188/189, 190/191, 192/193, 194/195, 196/197, 198/199, 200/201, 202/203, 204/205, 206/207, 208/209, 210/211, 212/213, 214/215, 216/217, 218/219, 220/221, 222/223, 224/225, 226/227, 228/229, 230/231, 232/233, 234/235, 236/237, 238/239, 240/241, 242/243, 244/245, 246/247, 248/249, 250/251, 252/253, 254/255, 256/257, 258/259, 260/261, 262/263, 264/265, 266/267, 268/269, 270/271, 272/273, 274/275, 276/277, 278/279, 280/281, 282/283, 284/285, 286/287, 288/289, 290/291, 292/293, 294/295, 296/297, 298/299, 300/301, 302/303, 304/305, 306/307, 308/309, 310/311, 312/313, 314/315, 316/317, 318/319, 320/321, 322/323, 324/325, 326/327, 328/329, 330/331, 332/333, 334/335, 336/337, 338/339, 340/341, 342/343, 344/345, 346/347, 348/349, 350/351, 352/353, 354/355, 356/357, 358/359, 360/361, 362/363, 364/365, 366/367, 368/369, 370/371, 372/373, 374/375, 376/377, 378/379, 380/381, 382/383, 384/385, 386/387, 388/389, 390/391, 392/393, 394/395, 396/397, 398/399, 400/401, 402/403, 404/405, 406/407, 408/409, 410/411, 412/413, 414/415, 416/417, 418/419, 420/421, 422/423, 424/425, 426/427, 428/429, 430/431, 432/433, 434/435, 436/437, 438/439, 440/441, 442/443, 444/445, 446/447, 448/449, 450/451, 452/453, 454/455, 456/457, 458/459, 460/461, 462/463, 464/465, 466/467, 468/469, 470/471, 472/473, 474/475, 476/477, 478/479, 480/481, 482/483, 484/485, 486/487, 488/489, 490/491, 492/493, 494/495, 496/497, 498/499, 500/501, 502/503, 504/505, 506/507, 508/509, 510/511, 512/513, 514/515, 516/517, 518/519, 520/521, 522/523, 524/525, 526/527, 528/529, 530/531, 532/533, 534/535, 536/537, 538/539, 540/541, 542/543, 544/545, 546/547, 548/549, 550/551, 552/553, 554/555, 556/557, 558/559, 560/561, 562/563, 564/565, 566/567, 568/569, 570/571, 572/573, 574/575, 576/577, 578/579, 580/581, 582/583, 584/585, 586/587, 588/589, 590/591, 592/593, 594/595, 596/597, 598/599, 600/601, 602/603, 604/605, 606/607, 608/609, 610/611, 612/613, 614/615, 616/617, 618/619, 620/621, 622/623, 624/625, 626/627, 628/629, 630/631, 632/633, 634/635, 636/637, 638/639, 640/641, 642/643, 644/645, 646/647, 648/649, 650/651, 652/653, 654/655, 656/657, 658/659, 660/661, 662/663, 664/665, 666/667, 668/669, 670/671, 672/673, 674/675, 676/677, 678/679, 680/681, 682/683, 684/685, 686/687, 688/689, 690/691, 692/693, 694/695, 696/697, 698/699, 700/701, 702/703, 704/705, 706/707, 708/709, 710/711, 712/713, 714/715, 716/717, 718/719, 720/721, 722/723, 724/725, 726/727, 728/729, 730/731, 732/733, 734/735, 736/737, 738/739, 740/741, 742/743, 744/745, 746/747, 748/749, 750/751, 752/753, 754/755, 756/757, 758/759, 760/761, 762/763, 764/765, 766/767, 768/769, 770/771, 772/773, 774/775, 776/777, 778/779, 780/781, 782/783, 784/785, 786/787, 788/789, 790/791, 792/793, 794/795, 796/797, 798/799, 800/801, 802/803, 804/805, 806/807, 808/809, 810/811, 812/813, 814/815, 816/817, 818/819, 820/821, 822/823, 824/825, 826/827, 828/829, 830/831, 832/833, 834/835, 836/837, 838/839, 840/841, 842/843, 844/845, 846/847, 848/849, 850/851, 852/853, 854/855, 856/857, 858/859, 860/861, 862/863, 864/865, 866/867, 868/869, 870/871, 872/873, 874/875, 876/877, 878/879, 880/881, 882/883, 884/885, 886/887, 888/889, 890/891, 892/893, 894/895, 896/897, 898/899, 900/901, 902/903, 904/905, 906/907, 908/909, 910/911, 912/913, 914/915, 916/917, 918/919, 920/921, 922/923, 924/925, 926/927, 928/929, 930/931, 932/933, 934/935, 936/937, 938/939, 940/941, 942/943, 944/945, 946/947, 948/949, 950/951, 952/953, 954/955, 956/957, 958/959, 960/961, 962/963, 964/965, 966/967, 968/969, 970/971, 972/973, 974/975, 976/977, 978/979, 980/981, 982/983, 984/985, 986/987, 988/989, 990/991, 992/993, 994/995, 996/997, 998/999, 1000/1001, 1002/1003, 1004/1005, 1006/1007, 1008/1009, 1010/1011, 1012/1013, 1014/1015, 1016/1017, 1018/1019, 1020/1021, 1022/1023, 1024/1025, 1026/1027, 1028/1029, 1030/1031, 1032/1033, 1034/1035, 1036/1037, 1038/1039, 1040/1041, 1042/1043, 1044/1045, 1046/1047, 1048/1049, 1050/1051, 1052/1053, 1054/1055, 1056/1057, 1058/1059, 1060/1061, 1062/1063, 1064/1065, 1066/1067, 1068/1069, 1070/1071, 1072/1073, 1074/1075, 1076/1077, 1078/1079, 1080/1081, 1082/1083, 1084/1085, 1086/1087, 1088/1089, 1090/1091, 1092/1093, 1094/1095, 1096/1097, 1098/1099, 1100/1101, 1102/1103, 1104/1105, 1106/1107, 1108/1109, 1110/1111, 1112/1113, 1114/1115, 1116/1117, 1118/1119, 1120/1121, 1122/1123, 1124/1125, 1126/1127, 1128/1129, 1130/1131, 1132/1133, 1134/1135, 1136/1137, 1138/1139, 1140/1141, 1142/1143, 1144/1145, 1146/1147, 1148/1149, 1150/1151, 1152/1153, 1154/1155, 1156/1157, 1158/1159, 1160/1161, 1162/1163, 1164/1165, 1166/1167, 1168/1169, 1170/1171, 1172/1173, 1174/1175, 1176/1177, 1178/1179, 1180/1181, 1182/1183, 1184/1185, 1186/1187, 1188/1189, 1190/1191, 1192/1193, 1194/1195, 1196/1197, 1198/1199, 1200/1201, 1202/1203, 1204/1205, 1206/1207, 1208/1209, 1210/1211, 1212/1213, 1214/1215, 1216/1217, 1218/1219, 1220/1221, 1222/1223, 1224/1225, 1226/1227, 1228/1229, 1230/1231, 1232/1233, 1234/1235, 1236/1237, 1238/1239, 1240/1241, 1242/1243, 1244/1245, 1246/1247, 1248/1249, 1250/1251, 1252/1253, 1254/1255, 1256/1257, 1258/1259, 1260/1261, 1262/1263, 1264/1265, 1266/1267, 1268/1269, 1270/1271, 1272/1273, 1274/1275, 1276/1277, 1278/1279, 1280/1281, 1282/1283, 1284/1285, 1286/1287, 1288/1289, 1290/1291, 1292/1293, 1294/1295, 1296/1297, 1298/1299, 1300/1301, 1302/1303, 1304/1305, 1306/1307, 1308/1309, 1310/1311, 1312/1313, 1314/1315, 1316/1317, 1318/1319, 1320/1321, 1322/1323, 1324/1325, 1326/1327, 1328/1329, 1330/1331, 1332/1333, 1334/1335, 1336/1337, 1338/1339, 1340/1341, 1342/1343, 1344/1345, 1346/1347, 1348/1349, 1350/1351, 1352/1353, 1354/1355, 1356/1357, 1358/1359, 1360/1361, 1362/1363, 1364/1365, 1366/1367, 1368/1369, 1370/1371, 1372/1373, 1374/1375, 1376/1377, 1378/1379, 1380/1381, 1382/1383, 1384/1385, 1386/1387, 1388/1389, 1390/1391, 1392/1393, 1394/1395, 1396/1397, 1398/1399, 1400/1401, 1402/1403, 1404/1405, 1406/1407, 1408/1409, 1410/1411, 1412/1413, 1414/1415, 1416/1417, 1418/1419, 1420/1421, 1422/1423, 1424/1425, 1426/1427, 1428/1429, 1430/1431, 1432/1433, 1434/1435, 1436/1437, 1438/1439, 1440/1441, 1442/1443, 1444/1445, 1446/1447, 1448/1449, 1450/1451, 1452/1453, 1454/1455, 1456/1457, 1458/1459, 1460/1461, 1462/1463, 1464/1465, 1466/1467, 1468/1469, 1470/1471, 1472/1473, 1474/1475, 1476/1477, 1478/1479, 1480/1481, 1482/1483, 1484/1485, 1486/1487, 1488/1489, 1490/1491, 1492/1493, 1494/1495, 1496/1497, 1498/1499, 1500/1501, 1502/1503, 1504/1505, 1506/1507, 1508/1509, 1510/1511, 1512/1513, 1514/1515, 1516/1517, 1518/1519, 1520/1521, 1522/1523, 1524/1525, 1526/1527, 1528/1529, 1530/1531, 1532/1533, 1534/1535, 1536/1537, 1538/1539, 1540/1541, 1542/1543, 1544/1545, 1546/1547, 1548/1549, 1550/1551, 1552/1553, 1554/1555, 1556/1557, 1558/1559, 1560/1561, 1562/1563, 1564/1565, 1566/1567, 1568/1569, 1570/1571, 1572/1573, 1574/1575, 1576/1577, 1578/1579, 1580/1581, 1582/1583, 1584/1585, 1586/1587, 1588/1589, 1590/1591, 1592/1593, 1594/1595, 1596/1597, 1598/1599, 1600/1601, 1602/1603, 1604/1605, 1606/1607, 1608/1609, 1610/1611, 1612/1613, 1614/1615, 1616/1617, 1618/1619, 1620/1621, 1622/1623, 1624/1625, 1626/1627, 1628/1629, 1630/1631, 1632/1633, 1634/1635, 1636/1637, 1638/1639, 1640/1641, 1642/1643, 1644/1645, 1646/1647, 1648/1649, 1650/1651, 1652/1653, 1654/1655, 1656/1657, 1658/1659, 1660/1661, 1662/1663, 1664/1665, 1666/1667, 1668/1669, 1670/1671, 1672/1673, 1674/1675, 1676/1677, 1678/1679, 1680/1681, 1682/1683, 1684/1685, 1686/1687, 1688/1689, 1690/1691, 1692/1693, 1694/1695, 1696/1697, 1698/1699, 1700/1701, 1702/1703, 1704/1705, 1706/1707, 1708/1709, 1710/1711, 1712/1713, 1714/1715, 1716/1717, 1718/1719, 1720/1721, 1722/1723, 1724/1725, 1726/1727, 1728/1729, 1730/1731, 1732/1733, 1734/1735, 1736/1737, 1738/1739, 1740/1741, 1742/1743, 1744/1745, 1746/1747, 1748/1749, 1750/1751, 1752/1753, 1754/1755, 1756/1757, 1758/1759, 1760/1761, 1762/1763, 1764/1765, 1766/1767, 1768/1769, 1770/1771, 1772/1773, 1774/1775, 1776/1777, 1778/1779, 1780/1781, 1782/1783, 1784/1785, 1786/1787, 1788/1789, 1790/1791, 1792/1793, 1794/1795, 1796/1797, 1798/1799, 1800/1801, 1802/1803, 1804/1805, 1806/1807, 1808/1809, 1810/1811, 1812/1813, 1814/1815, 1816/1817, 1818/1819, 1820/1821, 1822/1823, 1824/1825, 1826/1827, 1828/1829, 1830/1831, 1832/1833, 1834/1835, 1836/1837, 1838/1839, 1840/1841, 1842/1843, 1844/1845, 1846/1847, 1848/1849, 1850/1851, 1852/1853, 1854/